

Die Tabakfabrik Linz neu gedacht

Nachnutzungskonzept für das Areal der Tabakfabrik und Zukunftsvision für Linz

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs

Studienrichtung: Architektur

Clemens Steininger

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

Betreuer: Ao.Univ.-Prof.i.R. Dipl.-Ing. Dr.techn. Univ.-Doz. Architekt Holger Neuwirth

Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften

Mai 2011

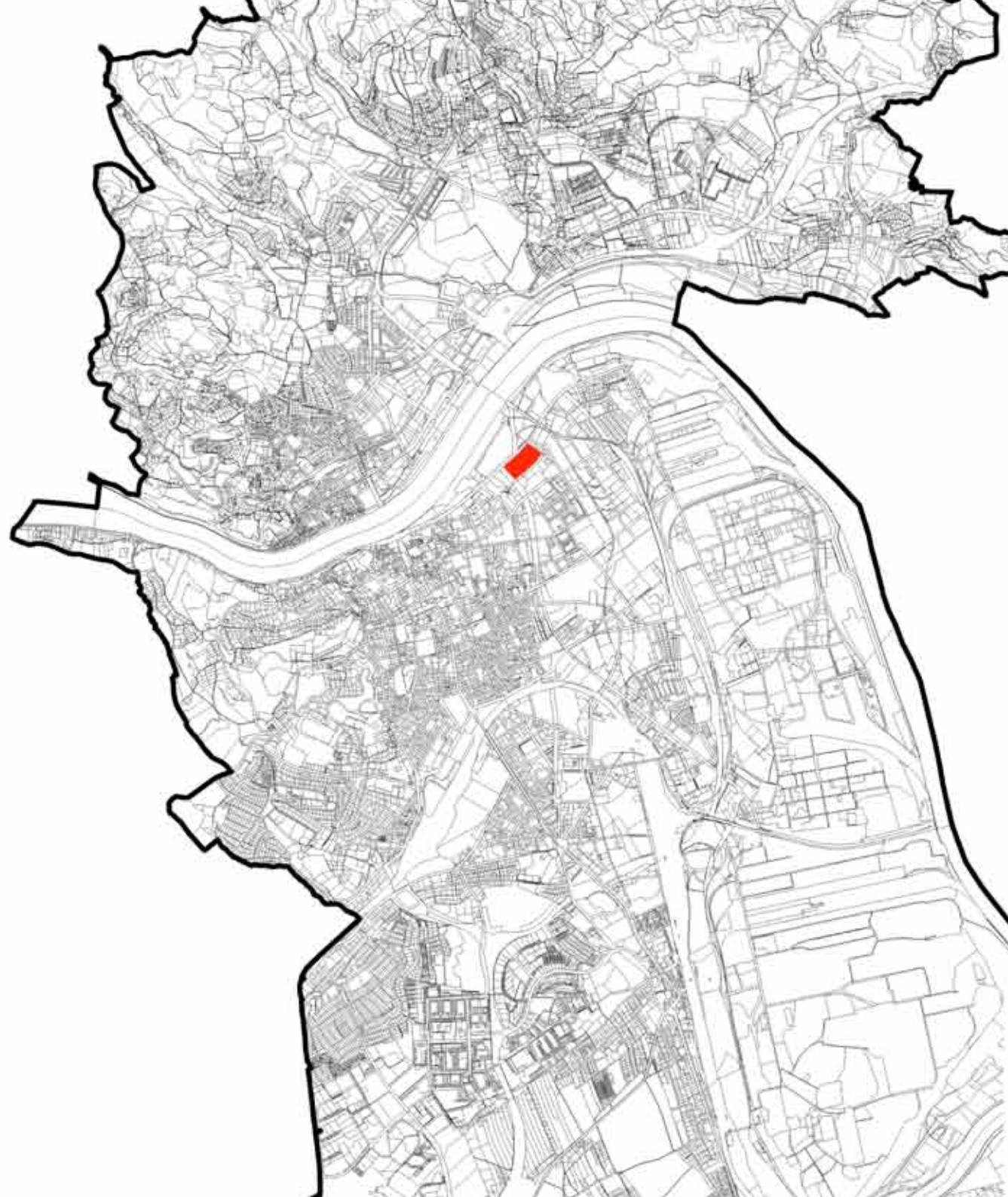
Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die durch ihre fachliche und persönliche Unterstützung zu dieser Diplomarbeit beigetragen haben.

Besonderer Dank gebührt Herrn Ao.Univ.-Prof.i.R. Dipl.-Ing. Dr.techn. Univ.-Doz. Architekt Holger Neuwirth für die inhaltlichen Anregungen und Diskussionen.

Außerdem bedanke ich mich bei meiner Familie, die mir während des gesamten Studiums jede nur mögliche Unterstützung gegeben hat

Einleitung	
Vorwort	5
Die Tabakfabrik / Linz	
Linz	6
Die Geschichte der Tabakfabrik	7
Die Architekten	
Biographie Peter Behrens	13
Biographie Alexander Popp	15
Internationale Beispiele	
Vorwort	17
Van Nelle Fabrik Rotterdam	18
Baumwollspinnerei Leipzig	19
Imaginata Jena	20
Analyse	
Analyse Städtebau	21
Bestandspläne	24
Analyse Areal	35
Nutzungskonzept	36
Analyse der Gebäude	37
Entwurf	
Städtebau	43
Nutzung	45
Gebäude	52
Freiraumgestaltung / Park	65
Anhang	72



Persönlicher Motivation

Da das Areal der Linzer Tabakfabrik ein aktuell viel diskutiertes Thema ist, eine spannende Aufgabe darstellt und ich als gebürtiger Linzer die Gebäude seit meiner Kindheit kenne, habe ich die Weiterentwicklung und Nachnutzung dieses Areals als Diplomarbeitsthema gewählt. Die Chance sich mit der Geschichte eines so bedeutenden Areals näher zu beschäftigen, anhand eines realen Beispiels eigene Zukunftsvisionen für Linz zu entwickeln und umzusetzen sowie Überlegungen zum Umgang mit historischen Strukturen und zum Bauen im Bestand anzustellen, waren ausschlaggebend für meine Themenwahl.

Einleitung

Der Kauf des Areals der ehemaligen Tabakfabrik Linz durch die Stadt Linz, löste eine rege Diskussion über die mögliche Nachnutzung des Objekts aus. Dieser öffentliche Diskurs und die Bedeutung des Areals für die Entwicklung der Stadt sind, neben den erwähnten persönlichen Motiven, Anlass für diese Arbeit.

Nach dem Verkauf der Austria Tabak an den internationalen Konzern Japan Tobacco International, folgte die Schließung

des Produktionsstandortes Linz im Jahr 2009. Dadurch ging nicht nur eine für Linz bedeutende Ära zu Ende, sondern es wurde auch die Möglichkeit geschaffen durch Umnutzung ein bedeutendes Zeichen für die Stadtentwicklung zu setzen. Alleine die etwa 38.000m² Grundfläche und die zirka 80.000m² Nutzfläche machen dieses Gebiet im Verhältnis zur Größe der Stadt Linz zu einem der größten Umnutzungsprojekten im europäischen Raum. Aufgrund dieser Tatsache wird diesem Projekt überregionaler Bedeutung beigemessen.

Nicht nur die Größe des Areals, sondern auch der Umgang mit dem Bestand, stellt eine architektonischen Herausforderung dar. Die Fabrikgebäude sind nach der radikalen Umgestaltung und Erneuerung nach den Plänen von Professor Dr. Ing. Peter Behrens und Professor Architekt Alexander Popp ein bedeutender Beitrag der Moderne und der erste große Stahlskelettbau in Österreich.

Verschiedene Nutzungskonzepte stehen derzeit in Diskussion, eine endgültige Nachnutzung ist jedoch noch nicht gefunden. Meine Arbeit befasst sich mit der Findung eines solchen Nutzungskonzeptes in Verbindung mit der Stadt Linz und den denkmalgeschützten Baukörpern.

Die Landeshauptstadt Oberösterreichs¹, an der Donau gelegen, ist nach Wien und Graz mit zirka 190.000 Einwohnern die drittgrößte Stadt Österreichs. Die Stadt ist industriell geprägt und besitzt einen barocken Kern mit zahlreichen Sakralbauten. Ein Beispiel ist der Mariendom, die größte Kirche Österreichs. Die Entwicklung der Stadt Linz wird stark durch ihre Lage an dem Kreuzungspunkt der internationalen Ost-West und Nord-Süd Verkehrsverbindungen und vor allem durch die Donau, welche die Anbindung an die wichtigste europäische Wasserstraße (Rhein-Main-Donaukanal) ermöglicht, geprägt. Während der Industrialisierung, Mitte des 19. Jahrhunderts, erlangte Linz zunehmend den Ruf einer Industriestadt und wurde ein bedeutender Stahl- und Textilindustriestandort. Durch den ständigen Ausbau und die Verbesserung der Infrastruktur, wie zum Beispiel den Bau der ersten Pferdeisenbahn 1910, blieb Linz ein Magnet für Unternehmen und Arbeiter.

In der Zeit des Nationalsozialismus wurde Linz zu einer von fünf Führerstädten und Hauptstandort der Rüstungsindustrie. Es entstanden die Hermann-Göring-Werke, heute VOEST ALPINE AG und größter Arbeitgeber, und die Stickstoffwerke Ostmark AG, heute Chemie Linz AG. Diese Unternehmen prägen das Linzer Stadtbild stark, da alleine zur Unterbringung der Arbeiter neue Stadtteile wie Bindermichl, Spallerhof und Neue Heimat geschaffen werden mussten. Neben der Industrie wollte Hitler die Stadt, in der er zur Schule gegangen ist, zu einer Kulturmetropole machen.

Bereits 1966 wurde Linz mit der Gründung eines Vorläufers der Johannes Kepler Universität zu einer Universitätsstadt. Später entstanden noch die Kunstuniversität Linz, die Anton Bruckner Privatuniversität und die Katholisch-Theologische Privatuniversität. Der endgültige kulturelle Aufbruch begann ab den späten 1970er Jahren. Durch strenge Umweltauflagen an die Industrie und konsequente Kulturpolitik wollte Linz den Ruf der „stinkenden Industriestadt mit schlechter Luft“ los werden.

International wurde Linz vor allem durch zahlreiche Initiativen wie der Klangwolke, dem Brucknerfest, dem Pflasterspektakel, der Ars Electronica und dem, seit 2004 existierenden Filmfestival, Crossing Europe bekannt und erreichte seinen bisherigen kulturellen Höhepunkt mit der Ernennung zur Kulturhauptstadt Europas 2009.



Bild 01 - Stadtplan Linz



Bild 02 - Hochbetrieb im Kesselhaus, Aquarell E. A. Mandelsloh

Die Geschichte der Tabakfabrik Linz^{2/3/4} beginnt indirekt mit dem 1701 von Kaiser Leopold erlassenen Generalpatent für ganz Österreich. Dieses legte fest, dass nur die staatliche Finanzbehörde die Befugnis hatte, die Berechtigung zum Verkauf von Tabak zu erteilen. Dies führte zur Gründung einer kaiserlichen Tabakmanufaktur 1723, die jedoch mangels Erfolg wieder eingestellt werden musste. Schließlich wurde am 8. Mai 1784 mit dem Erlass des Tabakpatentes Josephs II die endgültige Regelung des Tabakhandels beschlossen. Durch dieses Patent wurde das alleinige Hoheitsrecht auf Tabakanbau, Tabakerzeugung, Einfuhr und Verkauf dem Staat zugeteilt. Zuerst erstreckte sich das Patent auf Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, das Küstenland, Galizien und Lodomerien. Hierfür wurden die drei ersten Produktionsstandorte in Hainburg, in Fürstenfeld in der Steiermark und in Winniki bei Lemberg gegründet. Durch die schrittweise Erweiterung des Monopolgebietes, das 1850 die größte Ausdehnung besaß, wurde es notwendig weitere Fabrikstandorte, darunter auch Linz, zu gründen. Erste Verhandlungen um den Standort Linz gab es zwar schon 1784, diese führten jedoch zu keinem Ergebnis. Erst 1850 - 1852 wurde das Areal der ehemaligen Wollzeug- und Teppichfabrik in Linz vom Staat gekauft. Die Teppichfabrik wurde 1668 gegründet, musste jedoch schon 1754 aufgrund massiver Verschuldung vom k. k. Hofkommerzium übernommen werden. Die Schließung wurde 1850, vor allem aufgrund der zu starken Konkurrenz der böhmischen Textilindustrie, beschlossen.

Anfangs stand der Tabakfabrik nicht das gesamte Areal zur Verfügung, da ein Teil des Komplexes der k.k. Militärverwaltung zugeteilt wurde. Am 26. Juni 1850 nahm die Tabakfabrik Linz ihren Betrieb an 20 Arbeitstischen mit 30 Zigarrenpuppenmacherinnen und 40 Zigarrenspinnerinnen auf und bereits neun Jahre nach der Eröffnung (1859) arbeiteten, trotz anfänglichen Schwierigkeiten, 1.011 MitarbeiterInnen in der Fabrik. Durch die Erweiterung der Produktpalette vergrößerte sich die Produktion. Ursprünglich begann man mit Rauch- und Kautabaken, produzierte dann aber auch Zigarren und Zigaretten.

Aufgrund des immer größer werdenden Absatzes und der Einführung von Zigarettenmaschinen, vergrößerte sich der Betrieb stetig. Dadurch wurden bald Erweiterungen der vorhandenen Bauten notwendig. Beschränkte sich dies Anfangs auf die Umnutzung und Modernisierung der ursprünglich für die Verwaltung vorgesehenen Räume (1855), erfolgte die erste grundlegende Erweiterung bereits zwischen 1870 und 1880. So wurde zum Beispiel das "Brückenstadlmagazin" erworben, und ein dreistöckiges Blattmagazin errichtet (1875). Es folgten der Neubau für die Zigarrenproduktion 1903, das Kesselhaus 1913 und der Anschluss an eine Schlepplgleisanlage 1918.

Die Produktion stieg stetig, so wurden 1928 1,5 Milliarden Zigaretten, 1,5 Millionen kg Pfeifentabak und 750.000 kg Zigarettentabak hergestellt. Eine weitere Steigerung der Produktion war mit den



Bild 03 - Die k.k. Wollzeugfabrik 1795

bestehenden Baulichkeiten nicht möglich. *“Eine wesentliche Vergrößerung der Leistung schien ausgeschlossen, weil die Erweiterung der Anlage durch öffentlich Straßenzüge und zumeist verbaute Anrainergründe stark behindert war, die Einrichtung neuerer Arbeitsverfahren in dem nach ganz anderen Gesichtspunkten geschaffenen und größtenteils überalterten Baubestand aber nicht in Erwägung gezogen werden konnte.”* (Freiherr v. Friedel, 1935)⁵

Die baulichen Maßnahmen sahen den Neubau eines Fabrikationsgebäudes, einen neuen Tabakspeicher, ein neues Verschleißmagazin, eine neue Verwaltungskanzlei, neue Wohlfahrtseinrichtungen und ein neues Kessel- und Maschinenhaus vor. Mit dem Entwurf wurde der bereits international tätige,

aus dem Bauhaus kommende Architekt Peter Behrens und dessen Kollege Alexander Popp beauftragt. Die Planung begann bereits 1928 und ein Jahr später 1929 der Bau. Der Neubau fiel in eine ungünstige Zeit, da die Weltwirtschaftskrise die schrittweise Drosselung der Produktion verlangte. Dies führte 1932 aufgrund von Budgetknappheit zur Reduktion der Bautätigkeiten und 1934 fast zum Ende. Die Einstellung konnte nur durch das Engagement und Eingreifen des Bundesministers für Finanzen Karl Buresch, der Budgetmittel zur Verfügung stellte, verhindert werden. Trotzdem wurden die im Westen geplanten Gebäude, wie Verwaltung und Verschleißmagazin, nicht errichtet.

Mit Beginn des zweiten Weltkrieges und dem “Anschluss” an Deutschland, fiel das Tabakmonopol in Österreich. Die Fabrik

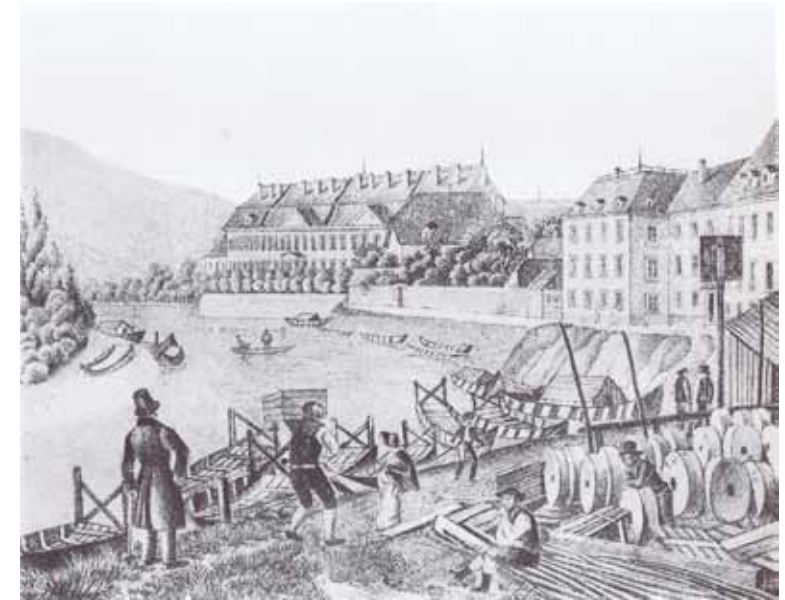


Bild 04 - Westansicht der k.k. Teppichfabrik um 1850

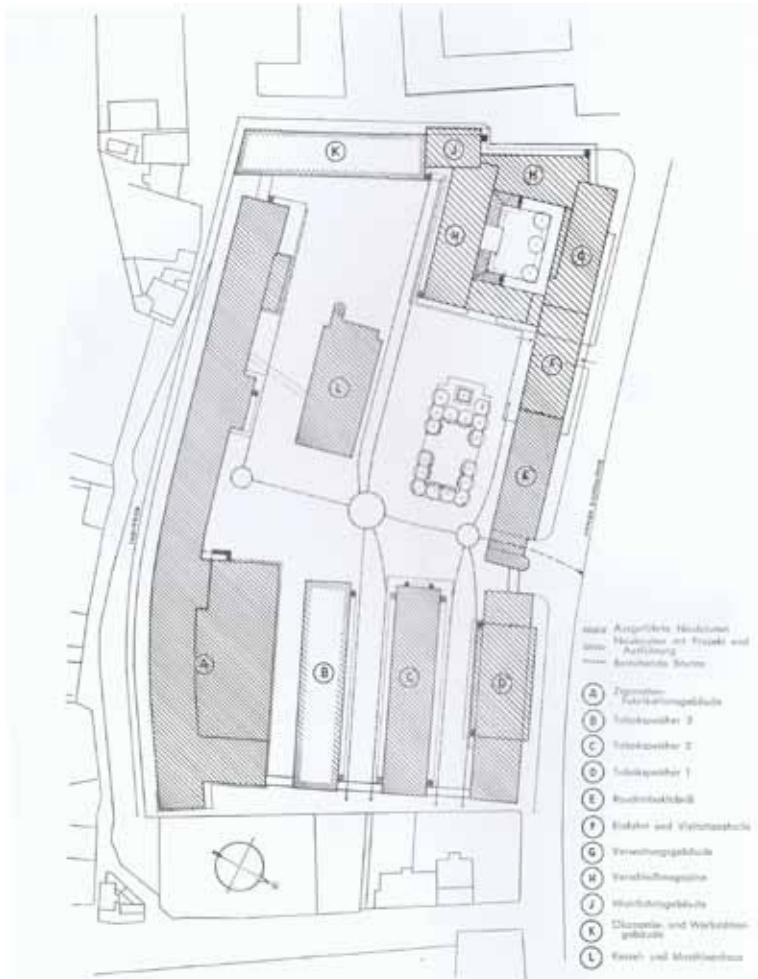


Bild 05 - Lageplan nach den Plänen von Behrens/Popp

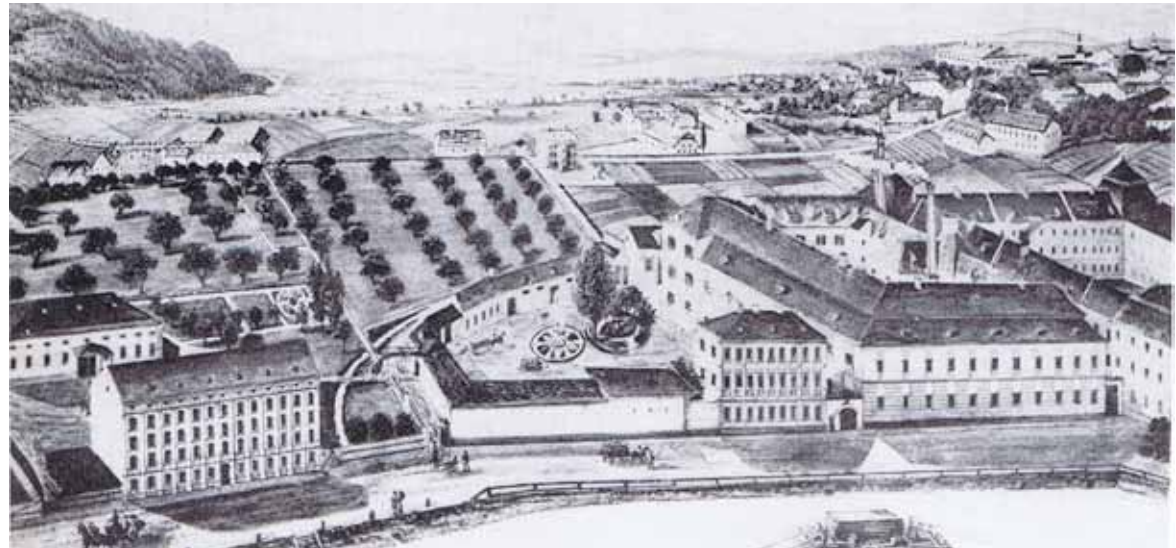


Bild 06 - k.k. Tabakfabrik 1887

ging in den Besitz des Deutschen Reiches über. Durch den hohen Bedarf des Militärs an Zigaretten, stieg die Produktion stetig, jedoch kam es durch den andauernden Krieg zu immer größerer Rohstoffknappheit. Dies führte zur Einschränkung der Produktion auf lediglich zwei unterschiedliche Marken.

Die Schäden des Krieges, darunter ein Bombentreffer des Tabakspeichers, waren bis Ende 1948 fast zur Gänze beseitigt und die Produktionszahlen stiegen, trotz Schwierigkeiten wie Schwarzmarkt und Rohstoffknappheit, kontinuierlich. Durch immer neuere Produktionsverfahren und Maschinen mussten die Gebäude stetig adaptiert und erweitert werden. Die größte bauliche Erweiterung geschah 1981 mit dem Bau der Verkaufsleitung samt Fertigwarenlager und Lieferlager, der Halle für die Endverpackung und einem Gebäude

für Verwaltung, Betriebsambulatorium und Vorführsaal im Westen des Areals.

Die Austria Tabak wurde 2001 vom britischen Tabakkonzern Gallaher gekauft, welcher nur ein Jahr später von Japan Tobacco International (JTI) übernommen wurde. Trotz positiven Umsatzes, beschloss JTI 2008, nach 159 Jähriger Tabakgeschichte, die Schließung des Produktionsstandortes Linz.

Die Stadt Linz erwarb das Areal im Dezember 2009 und löste damit eine breite Diskussion über die Möglichkeiten, Chancen, Schwierigkeiten und mögliche Nachnutzungen eines für Linz verhältnismäßig großem Areal aus.



Bild 07 - Die Neubauten der Tabakfabrik, Aquarell E.A. Mandelsloh



Bild 09 - Modellaufnahme des Gesamtausbaus



Bild 08 - Zigarettenfabrik hofseitige Ansicht



Bild 10 - Lösehall, Misch- und Sortieranlage



Bild 11 - k.k. Tabakfabrik 1902

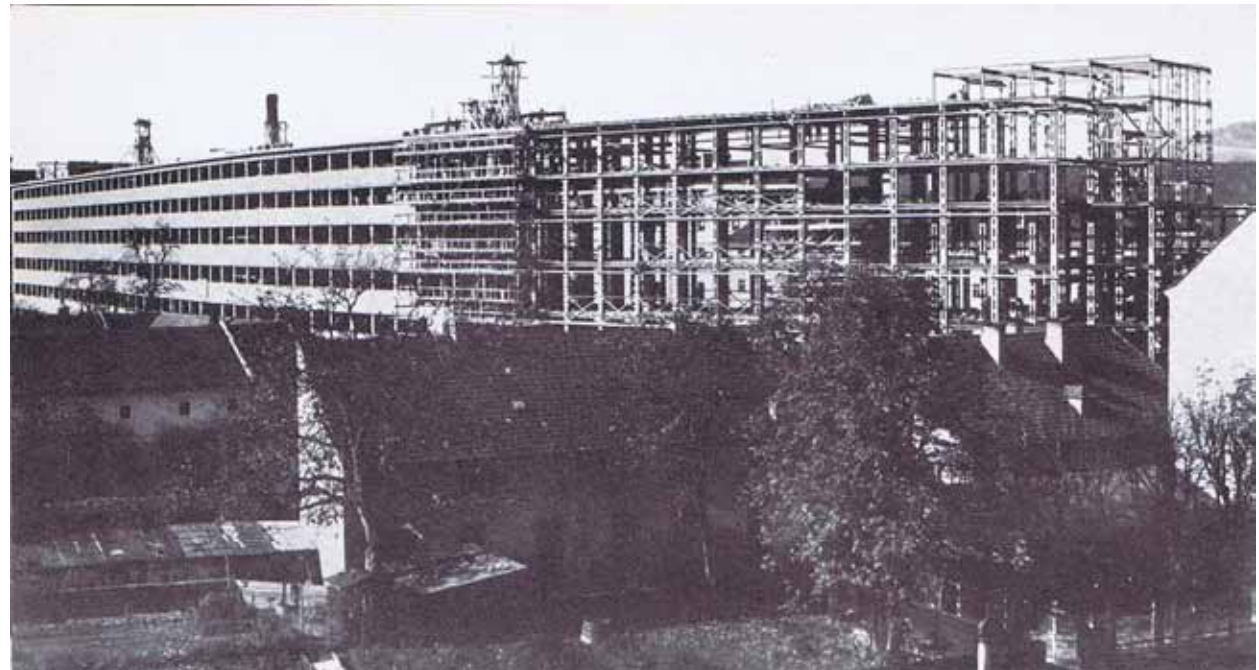


Bild 12 - Bau des Zigarettenfabrikationsgebäudes



Bild 13 - Das Stahlskelett der Zigarrenfabrik

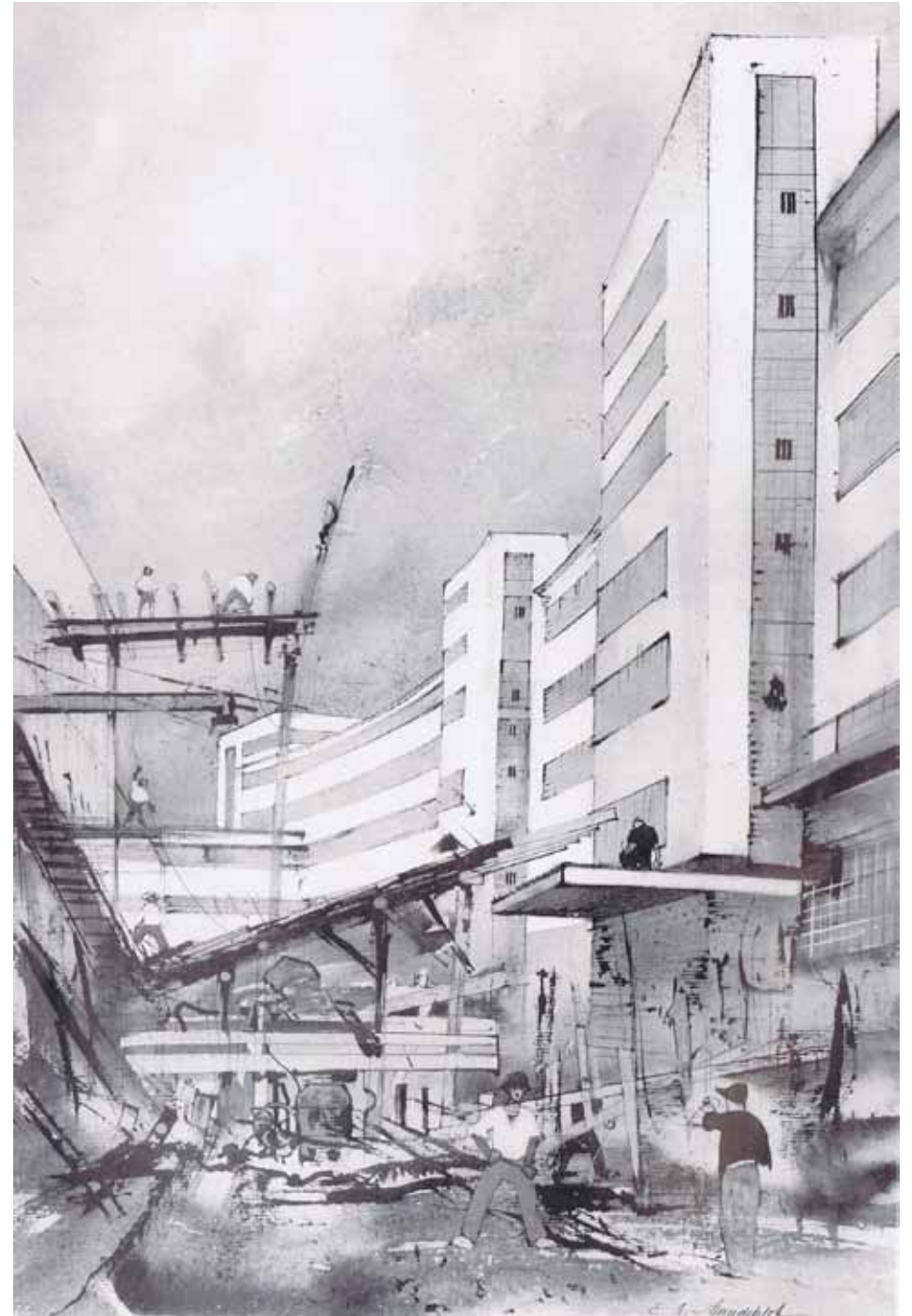


Bild 14 - Hofansicht, Aquarell E.A. Mandelsho



Bild 15 - Peter Behrens

Peter Behrens^{2/6}, Maler, Grafiker, Designer und Architekt, wurde am 14. April 1868 in Hamburg als Sohn einer Gutsbesitzerfamilie geboren. Er besuchte ab 1877 das Christianeum in Altona, das er 1882 wieder verließ. Ab dem Jahr 1888 bis 1892 wurde er Privatschüler des Hamburger Künstlers Ferdinand Brütt in Düsseldorf. 1891 begann er an der Kunstakademie in München bei Hugo Kotschenreiter zu studieren und war bis 1899 freischaffender Künstler und Handwerker. Er heiratete 1889, im Alter von 21 Jahren, Elisabeth Krämer, mit der er drei Kinder hatte. 1887 wurde er Mitglied der Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk und 1893 Gründungsmitglied der Münchner Secession. 1897 konzentrierte sich der Maler Behrens zunehmend auf das Kunsthandwerk und entwarf erste Teppiche, Tapeten, Textilien und Glasfenster. An der 1899, in den von Riemerschmid, Pankok, Obrist, Endell und Eckman gestalteten Räumen des Münchner Glaspalastes stattfindenden Ausstellung, beteiligte er sich mit einem gedeckten Speisetisch.

Behrens wurde 1899, neben dem Architekten Joseph Maria Olbrich, dem Bildhauer und Medailleur Rudolf Bosselt, dem Grafiker Paul Brück, dem Maler Hans Christiansen, dem Bildhauer Ludwig Habich und dem Innenarchitekten Patriz Huber als einer von sieben Jugendstilkünstlern in die Künstlerkolonie berufen. Diese Gruppe von Künstlern mit übereinstimmender künstlerischer Anschauung, die gemeinsam lebten und arbeiteten, wurde von Großherzog Ernst Ludwig von Hessen bei Rhein (Hessen-Darmstadt) gegründet und gemeinsam mit Privatleuten finanziert. Der

Herzog erwartete sich, durch die innovative Verbindung von Kunst und Handwerk, eine wirtschaftliche Belebung seines Landes. Die künstlerische Gesamtkonzeption des Areals der Mathildenhöhe in Darmstadt oblag Olbrich, der eine Mustersiedlung aus sieben Künstlerhäusern, einem Atelierhaus und einigen temporären Bauten entwarf. 1901, im Zuge der Leistungsschau der Kolonie "Ein Dokument deutscher Kunst", entwarf der Architektur-Autodidakt Behrens sein erstes programmatisches Wohnhaus. Behrens war somit das einzige Kolonienmitglied, das Olbrich nicht mit der Planung des eigenen Hauses beauftragte, sondern dies selbst übernahm.

Nachdem der Großherzog Olbrich weiterhin mit der Leitung der Kolonie beauftragte, ging Behrens 1903 für vier Jahre als Direktor an die Kunstgewerbeschule Düsseldorf. Der Baurat Paul Jordan, der Direktor bei der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft (AEG) war, holte 1907 Behrens als künstlerischen Berater für die Gestaltung von AEG Erzeugnissen nach Berlin. Behrens wurde jedoch rasch als architektonischen Berater herangezogen und erhielt erste Aufträge für praktische Bauten. Er entwickelte ein einheitliches Erscheinungsbild der Firma, das nicht nur die technischen Produkte betraf, sondern auch die Firmengrafik, wie Briefköpfe, Verpackungen, Prospekte und Plakate. Somit gilt Behrens als Erfinder des Corporated Design.

1908 entwarf Behrens für die Deutsche Schiffbau-Ausstellung in Berlin den Ausstellungspavillon der AEG und 1909 entstand die AEG Turbinenfabrik in



Bild 16 - erstes von Behrens geplantes Haus



Bild 17 - AEG Turbinenfabrik

Berlin-Moabit. Weitere Bauten waren unter anderem die Hochspannungsfabrik mit Fabrikationshalle und Flügelbauten (1909-1910) und eine Kleinmotorenfabrik in Berlin-Wedding (1910-1913). Neben seiner Tätigkeit für die AEG hatte Behrens auch ein eigenständiges Architekturbüro in Berlin in dem unter anderem Walter Gropius, Ludwig Mies van der Rohe und Le Corbusier (Charles Edouard Jeanneret Gris) mitarbeiteten. Hier entstand zum Beispiel 1911 die monumentale Kaiserlich Deutsche Botschaft in St.Petersburg.

1921 wurde Behrens an die Düsseldorfer Akademie berufen, die er jedoch nach einem Jahr wieder verließ, da er als Nachfolger Otto Wagners die Professur an der Meisterschule für Architektur an der Wiener Akademie bekam. Das Berliner Büro

blieb trotz seiner Tätigkeit in Wien bestehen und befasste sich unter anderem mit dem Hauptverwaltungsgebäude der Firma Hoechst (1920-1924). 1927 beteiligte er sich an der Werkbundsiedlung Weißenhof.

Seine Lehrtätigkeit endete 1936, da das Ministerium in Berlin sein Gesuch weiter in Wien zu unterrichten ablehnte. Behrens kehrte nach Berlin zurück und übernahm die Leitung der Architekturabteilung an der Preußischen Akademie der Künste. 1937 - 1939 beauftragte die AEG Behrens mit der Planung des AEG Hauptverwaltungsgebäudes an der von Albert Speer geplanten Nord-Süd Achse in Berlin. Der Entwurf wurde jedoch nie umgesetzt.

Peter Behrens starb in Berlin am 27. Februar 1940 mit 72 Jahren an einem Herzanfall.



Bild 18 - Alexander Popp

Alexander Popp² wurde am 10.08.1891 in St. Leonhard am Forst in Niederösterreich als jüngstes von sieben Kindern geboren. Nachdem er die Staatsgewerbeschule mit Spezialisierung auf Baufach besucht hatte, legte er die Baumeisterprüfung ab und trat 1911, im Alter von 20 Jahren, der ersten Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft (DDSG) bei. Ab 1911 absolvierte er seinen Militärdienst und kämpfte von 1914 bis 1916 sowohl an russischer als auch an italienischer Front. In dieser Zeit heiratete er Margarete Semper, mit der er zwei Söhne hatte. Auch nach dem Ende des ersten Weltkrieges 1919 blieb er als Leutnant der Reserve im Militärdienst.

Aufgrund seiner Tätigkeit beim Militär fallen seine wesentlichen Bauten als Bauoberkommissär der DDSG in die Zeit zwischen 1920 und 1924. Seine Projekte umfassten unter anderem den Entwurf und

die Bauüberwachung von Stations- und Magazinbauten entlang der Donaustrecke, die Bahnexpositur und Wohn- sowie Werkstättegebäude am Wiener Umschlagplatz.

Neben seiner intensiven Arbeit für die DDSG, bei der er viel Erfahrung sammelte, begann er ab 1921 das Architekturstudium an der Akademie für Bildende Kunst in Wien, dessen Leitung Peter Behrens 1922 übernahm. Nach dem Abschluss blieb er als Assistent von Behrens an der Akademie, betätigte sich jedoch auch als freischaffender Architekt und realisierte kleinere Aufträge, wie einen Hotelumbau oder die Errichtung eines Kriegerdenkmals in St. Leonhard. Größere Aufträge erhielt er über die DDSG, zum Beispiel das Repräsentanzgebäude in Belgrad, oder durch Kontakte von Peter Behrens zum Wohnbauprogramm der Gemeinde Wien.



Bild 19 - Repräsentationsgebäude DDSG Belgrad



Bild 20 - Eisenwerke Oberdonau

Einer größeren Öffentlichkeit wurde Alexander Popp erst 1927, durch die Ausstellung seiner Arbeiten bei der Gastausstellung des Künstlerbundes Maerz im Linzer Volksgartengebäude bekannt.

Die temporäre Bürogemeinschaft Behrens/Popp bestand von 1929 bis 1935. Den Auftrag der Austria Tabak zum Neubau der Tabakfabrik Linz erhielt das Büro wohl hauptsächlich aufgrund der umfangreichen Erfahrung von Behrens und seines internationalen Ansehens als Industriearchitekt.

Alexander Popp wurde 1930 zum a. o. Professor an der Wiener Akademie für Bildende Künste ernannt, erhielt jedoch nur einen Lehrauftrag für Perspektive, da Behrens Clemens Holzmeister als interimistischen Leiter der Meisterschule

für Architektur an der Akademie vorschlug. Von 1936 bis 1938 war er Präsident der Wiener Sezession und Vizepräsident der Zentralvereinigung der Architekten Österreichs. Alexander Popp war bereits 1935 der NSDAP beigetreten und während der Kriegsjahre Mitglied der vaterländischen Front. Auch nach Ende des 2. Weltkriegs blieb er in öffentlichen Funktionen und wurde 1940 ordentlicher Professor und 1941 bis 1945 Rektor der Akademie.

Dank seines Rufes als Industriearchitekt, der hauptsächlich durch seine Bauten für die DDSG begründet war, wurde er neben Herbert Rimpl zum Hauptarchitekten der Hermann-Göring Werke, später Voest Alpine, wo er die Eisenwerke Oberdonau entwarf.

Er starb am 07.12.1947 an einer Lungenembolie in Linz.

Die Umnutzung stillgelegter Industrieareale stellt oftmals, so wie auch in Linz, einen bedeutenden Eingriff in die Entwicklung bestimmter Viertel oder ganzer Städte dar. Meist wurden sie in der Zeit der Entstehung am Stadtrand situiert, liegen jetzt aber, aufgrund des Stadtwachstums, häufig in Zentrumsnähe. Die Umnutzung dieser oftmals großen Areale ist für Architekten eine spannende Aufgabe. Die historische Bausubstanz und der Umgang mit dem Denkmalschutz, aber auch die Entwicklung der Nachnutzungskonzepte sowie die damit einhergehende Stadtentwicklung, sind nur einige Themengebiete, die hierbei berücksichtigt werden müssen.

Die drei ausgewählten internationalen Beispiele zeigen wie in vergleichbaren Situationen alte Industrieareale einer modernen Nutzung zugeführt wurden. So beschreibt die Van-Nelle Fabrik in Rotterdam die Umnutzung einer ehemaligen Tabakfabrik, die Baumwollspinnerei in Leipzig die erfolgreiche Entstehung einer „Kreativstadt“ und die Imaginata in Jena die schrittweise Anpassung historischer Bauten.

Die Van Nelle Fabrik in Rotterdam⁷

Die 1782 von Johannes van Nelle gegründete Handelsgesellschaft für Kaffee, Tee, Tabak, und Schnupftabak ließ den Komplex der Van Nelle Tabakfabrik nach 150 jähriger Erfolgsgeschichte zwischen 1925 und 1931 nach Plänen von Jan Birkman und Jan van der Vlugt errichten. Die in Stahlbetonskelettbauweise errichtete Fabrik gilt, mit den durchgehenden Vorhangfassaden und den offenen und flexiblen Grundrissen, als einer der wichtigsten Beiträge zur Niederländischen Moderne. Die Leitidee des damaligen Leiters der Fabrik Kees van der Leeuw "Licht, Luft und Raum" ist vor allem im Innenraum stark spürbar, wosich durch die offenen Grundrisse eine lichtdurchflutete Arbeitsatmosphäre mit freien Sichtbeziehungen bietet.

1996 wurde die Produktion von Kaffee, Tee und Tabak eingestellt und eine neue Nutzung musste gefunden werden. Die Idee, das ehemalige Fabriksareal mit flexiblen Büroeinheiten für Unternehmen aus dem Bereichen Medien, Design, Architektur, Film, Internet und Kultur umzubauen, entstand kurze Zeit später und der ansässige Architekt Wessel de Jonge wurde von der Genossenschaft „C.V. Van Nelle Ontwerpfabrik“ mit der Leitung des Umbaus beauftragt.

Das Hauptgebäude setzt sich aus drei sich nach Norden hin abtappenden Einzelbaukörpern, die achtgeschossige Tabakfabrik, die sechsgeschossige Kaffeeabrik und die dreigeschossige Teefabrik zusammen, die mit offenen Treppenhäusern verbunden sind.

Gegenüber befindet sich das ebenfalls dreigeschossige Speditionsgebäude, das mit langgestreckten Luftbrücken mit dem Hauptgebäude verbunden ist, das Maschinengebäude, die am Fluss Schie gelegenen Hallen und einige weitere kleinere Baukörper.

Die Eingriffe in die denkmalgeschützten Gebäude sollten auf ein Minimum reduziert werden um den Originalzustand so weit wie möglich zu erhalten. Die flexiblen Büroeinheiten konnten, aufgrund der offenen und klar gegliederten Grundrisse, ohne größere Eingriffe eingefügt werden. In den, durch Wendeltreppen verbundenen, zweiten und dritten Obergeschossen wurde von den mit dem Umbau beauftragten Architekten Claessens Erdmann unter anderem ein Lunchroom mit Café vorgesehen, das als Treffpunkt für die in der Fabrik arbeitenden „Kreativen“ vorgesehen ist. Weiters befinden sich drei, als gläserne Boxen in den Raum integrierte, Konferenzräume auf der dritten Etage.

Um die Fassade an die heutigen Standards des Wärmeschutzes anzupassen, die Leitungen für die Büroeinheiten zu führen und das historische Erscheinungsbild zu erhalten, wurde eine zweite, aus Glas und Aluminium bestehende, innenliegende Fassade eingesetzt. Diese sitzt an der Nordostseite und 2,5m hinter der historischen Fassade, wodurch ein Erschließungsgang entsteht. Auf der Südwestseite dient sie rein als Klimafassade gegen sommerliche Überhitzung und als Lärmschutz gegen die anliegende Hauptstraße.



Bild 21 - Die Van Nelle Fabrik



Bild 22 - Die Van Nelle Fabrik

Die Baumwollspinnerei in Leipzig⁸



Bild 23 - Die Baumwollspinnerei um 1909

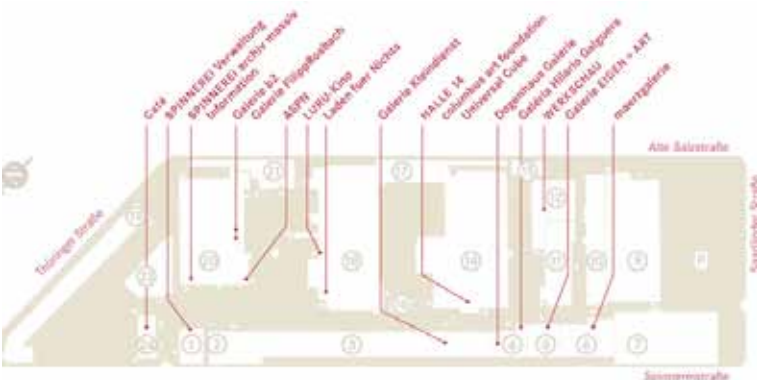


Bild 24 - Lageplan



Bild 25 - Hofansicht

Die Baumwollspinnerei ist ein geschlossener Quartiersbau am Rande des Leipziger Stadtteils Lindenau. Das ca. 10ha große Areal umfasst im Inneren 20 Einzelgebäude und mehrere umliegende Gebäude. Das vorwiegend aus massiven Backstein errichtete Areal hat gesamt eine Bruttogeschossfläche von ca. 100.000 m² und ist aufgrund seiner guten Substanz bis heute fast ohne größere Sanierungseingriffe im Originalzustand erhalten.

Das erste Gebäude, die heutige Halle 20, wurde 1884 von der Leipziger Baumwollspinnerei Aktiengesellschaft erbaut. Die Arbeit begann mit lediglich fünf Spinnstühlen vergrößerte sich jedoch bis März des selben Jahres auf rund 30.000 Spindel. Durch das stetige Wachstum der Produktion wurde das Areal kontinuierlich erweitert. Neben Produktionshallen unter anderem auch mit Wohnhäuser für Arbeiter, Kindergärten und einer Erholungssiedlung. Innerhalb von rund 25 Jahren wuchs das Unternehmen zur größten Baumwollspinnerei Kontinentaleuropas.

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands wurde die Produktion schrittweise eingestellt, und bereits 1994 siedelten sich, parallel zum laufenden industriellen Betrieb, erste Künstler an und gründeten Ateliers und Werkstätten.

Die endgültige Einstellung der Produktion und damit der Verkauf des gesamten Areals erfolgte im Jahr 2000. Die Investoren hatten anfangs große

Finanzierungsschwierigkeiten, da die Banken kein Geld für ein riesiges, im ehemaligen Ostdeutschland gelegenes, Fabriksareal geben wollten, dessen Nachnutzung vor allem Künstler und Kreative beinhalten sollte. Aufgrund der guten Substanz der historischen Gebäude, die beispielsweise über ein massives Vollziegelmauerwerk mit bis zu einem Meter Dicke besitzen, konnten die ersten Bereiche ohne weitere Sanierungen, Renovierungen oder Investitionen an Künstler, Handwerker und Ingenieure vermietet werden. Diese, für die Zeit der Erbauung, hervorragende thermische Außenfassade war für die Produktion des Garnes notwendig, da in den Produktionshallen eine konstante Temperatur von 23°C herrschen musste.

Das Areal wurde schrittweise saniert und konserviert. Die Halle 14 wurde beispielsweise in ein gemeinnütziges Zentrum für zeitgenössische Kunst umgenutzt. Durch diese öffentlich wirksamen Eingriffe, immer bekannteren Künstlern, wie zum Beispiel Neo Rauch, und Galerien, wie EIGEN+ART und Galerie Dogenhaus von Jochen Hempel, wurde die Spinnerei international bekannt und Ort der „Neuen Leipziger Schule“.

Das Erfolgskonzept ist wohl neben der guten Mischung an Künstlern, Gewerbe und Handwerken, die erfolgreiche Kombination von eher geschlossenen Atelierräumen und öffentlich wirksamen Galerien und Ausstellungen.

Imaginata in Jena⁹

Die Imaginata ist eine experimentelle Lerneinrichtung in einem ehemalige Umspannwerk in Jena-Nord. Das 1926 von der Thüringischen Landeselektrizitätsversorgungs AG, nach Plänen des Architekturbüros Bruno Rör aus Weimar, gebaute Umspannwerk liegt im nördlichen Gewerbegebiet zwischen der Bahnstrecke nach Berlin und der Saale. Die im Stil der neuen Sachlichkeit errichteten Gebäude wurden aufgrund des erhöhten Energiebedarf in den 20er Jahren notwendig und im Laufe der Jahre immer wieder erweitert und umgebaut. Die endgültige Stilllegung der Anlage erfolgte 1992, bereits 1993 wurde das Ensemble zum Kulturdenkmal ernannt und unter Denkmalschutz gestellt.

Da ab 1997 Kunstausstellungen und erste Sanierungs- und Umbaumaßnahmen stattgefunden hatten, wurde 1998 für das ehemalige Umspannwerk eine Machbarkeitsstudie, für das seit 1995 existierende Experimentarium für die

Sinne erstellt. Die Imaginata, die bis dahin im Hauptgebäude der Friedrich-Schiller Universität und der Innenstadt von Jena stattgefunden hatte, zog 1999 in das Areal ein und besaß damit zum ersten mal ein fixes Haus. Seit dem Einzug wird die bestehende Struktur stetig angepasst und adaptiert, so wurden zum Beispiel 2001 sechs ursprüngliche Trafo-Boxen zu Mehrzweckräumen umgebaut.

Die Idee der Imaginata ist das vertiefende Lernen mit allen Sinnen. Es ist Lernort, Fortbildungslabor, Science-Center, Konzertsaal und Galerie. Die Besucher sollen durch Experimente, vor allem im Bereich der optischen Täuschung, Physik und Mathematik lernen. Hierfür wurde in den ehemaligen Schalhäusern ein Stationenpark eingerichtet, in dem der Besucher experimentieren und spielerisch Hypothesen prüfen kann und somit mit allen Sinnen Wissen und Vorstellungen erweitern kann.



Bild 26 - Umspannwerk



Bild 27 - Umspannwerk



Lage der Tabakfabrik

Das Areal der ehemaligen Austria Tabakwerke liegt nordöstlich und nur zirka 15 Gehminuten vom Linzer Hauptplatz entfernt und befindet sich direkt am Linzer Stadtkern. Nördlich liegt der Donaupark und die Donaulände, bekannt vor allem durch Kulturbauten, wie das Brucknerhaus, das Lentos Kunstmuseum und dem nach Plänen der Architekten ARGE Riepl Riepl und Johannes Kaufmann Architektur neu errichteten Parkbad.

Verkehrstechnisch ist das Areal für PKWs durch die A7 Mühlkreisautobahn im Nordosten überregional und innerstädtisch durch zahlreiche öffentliche Verkehrsmittel angebunden.



Nordwesten Donaupark

Im Norden und Nordwesten des Areals befindet sich der Donaupark, der sich vom Hauptplatz bis zur Eisenbahnbrücke erstreckt, und neben zahlreichen Kultureinrichtungen, wie das Lentos Kunstmuseum oder das Brucknerhaus, auch ein Naherholungsgebiet für die Linzer Bevölkerung darstellt.

Südwesten und Südosten Kerngebiet

Das Linzer Kerngebiet, mit seiner Altstadt ein überregional bedeutender Anziehungspunkt, erstreckt sich direkt bis zum Areal.

Südöstlich auf dem ehemaligen Areal der Frauenklinik wurde gerade die neue Wohnsiedlung „Wohnen im Donaupark“ errichtet und erweitert somit das angrenzende Wohngebiet.



Nordosten Betriebsbaugesbiet

Nordöstlich befindet sich ein größeres Betriebsbaugesbiet, mit zum Beispiel dem alten Schlachthof, der heute als Disko und Go-Kart-Bahn genutzt wird, und den Linzer Lokalbahnhof (LILÖ).





- Bus
- Straßenbahn

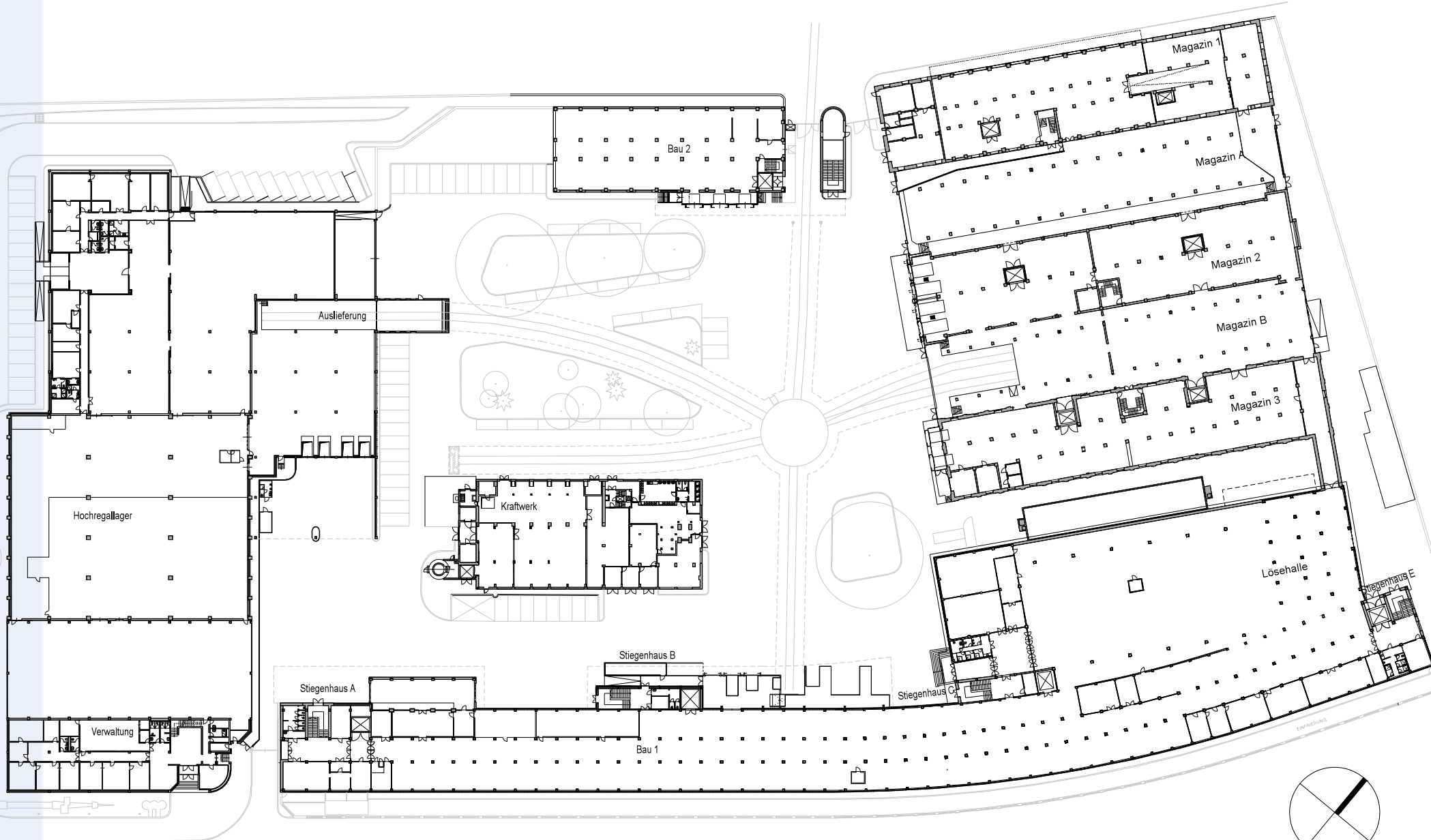
Südosten Wohngebiet

Direkt hinter dem angrenzenden Kerngebiet im Südosten des Areal, befindet sich ein größeres, innerstädtisches Wohngebiet, an welches im Anschluss das große Gebiet des Allgemeinen Krankenhauses, der Landesfrauenklinik, der Kinderklinik und des Unfallkrankenhauses grenzt.

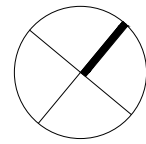
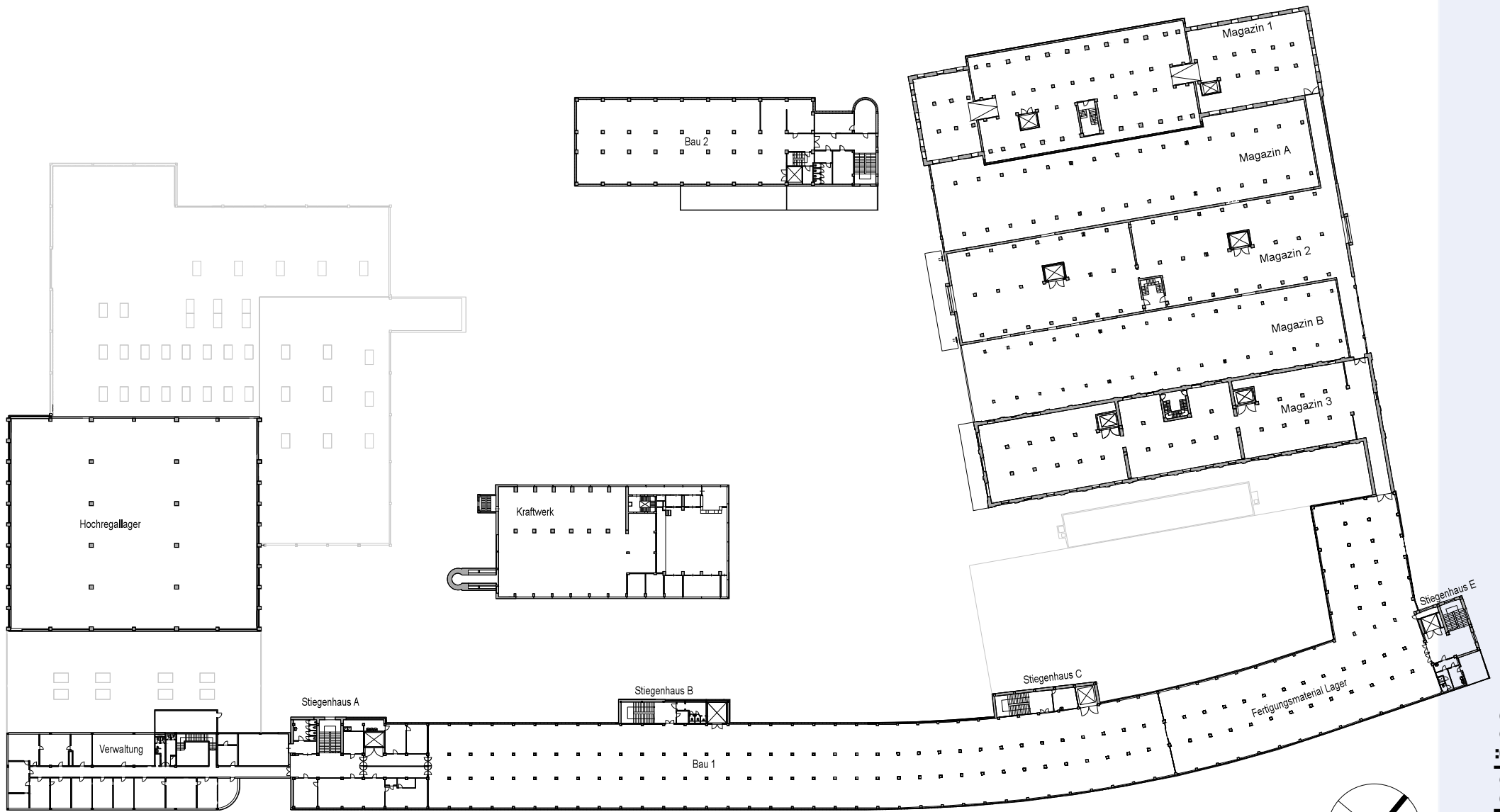
Öffentlicher Verkehr

Aktuell bestehend gibt es einige Buslinien die direkt, oder in näherer Umgebung eine Haltestelle besitzen. Die Linien 12 und 25 halten direkt im Südwesten in der Gruberstraße. Nördlich des Areal hält die Linie 27 in der Holzstraße. Schon alleine durch diese drei Buslinien ist das Areal mit großen Teilen der Stadt Linz verbunden. In näherer Umgebung gibt es noch einige weitere Haltestellen verschiedener Busse.

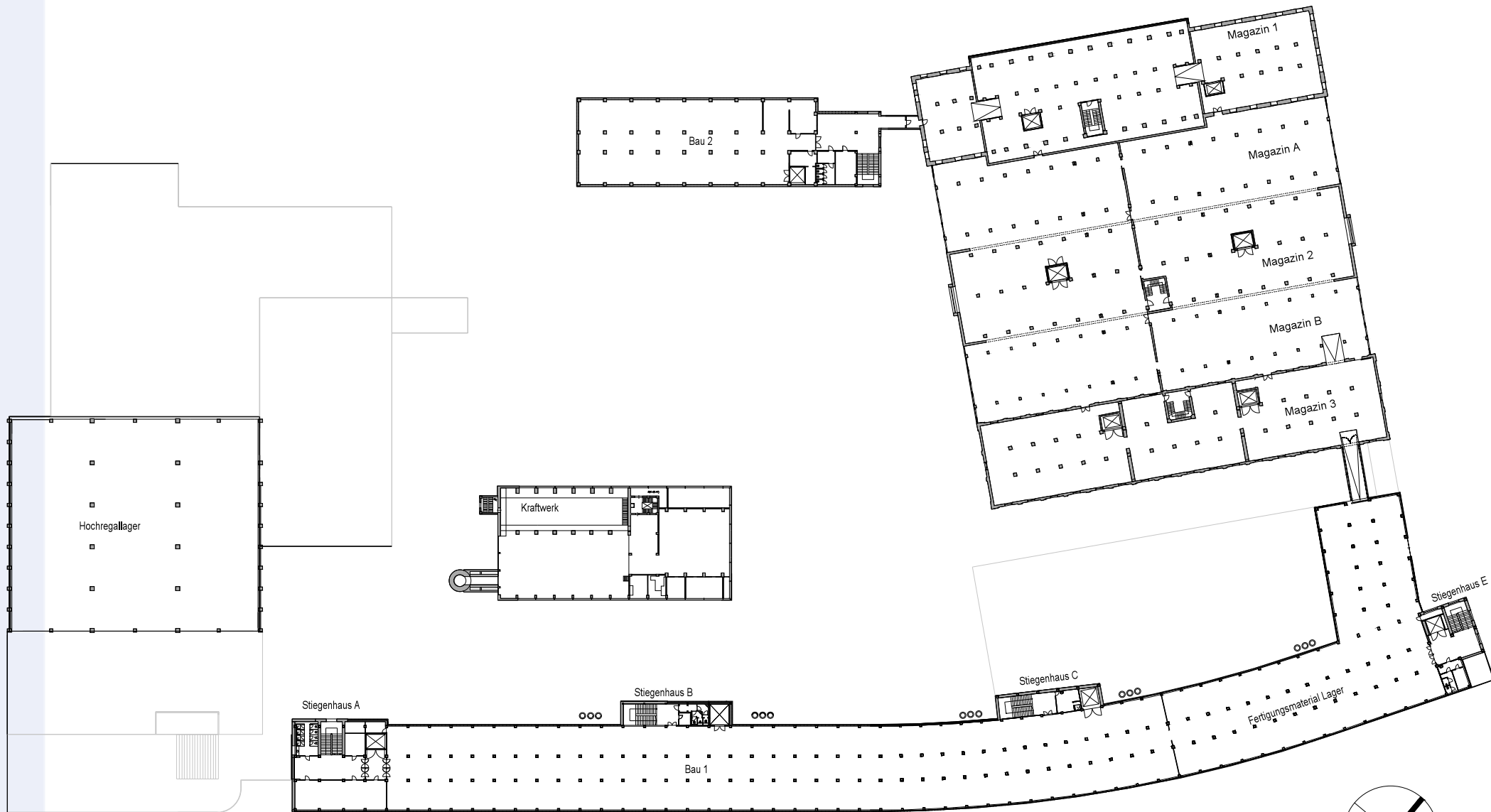
Es gibt bereits relativ konkrete Pläne der Stadt, neben der zur Zeit einzigen Straßenbahnachse, die von Urfahr über den Hauptplatz entlang der Landstraße zum Hauptbahnhof und dann in Richtung SolarCity und Auwiesen führt, eine zweite Straßenbahnachse im Osten der Stadt zu errichten. Diese Achse soll die bestehenden Wohngebiete, Schulen und Krankenhäuser, die in diesem Bereich der Stadt liegen, verbinden und mehr in die Stadt integrieren. Diese geplante Straßenbahnverbindung soll größtenteils unterirdisch verlaufen und in der Nähe des Tabakfabriksareals und des Parkbades entweder über die Eisenbahnbrücke oder unter der Donau nach Urfahr geführt werden. Dies würde dem Areal eine weitere, sehr wichtige Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz bringen.



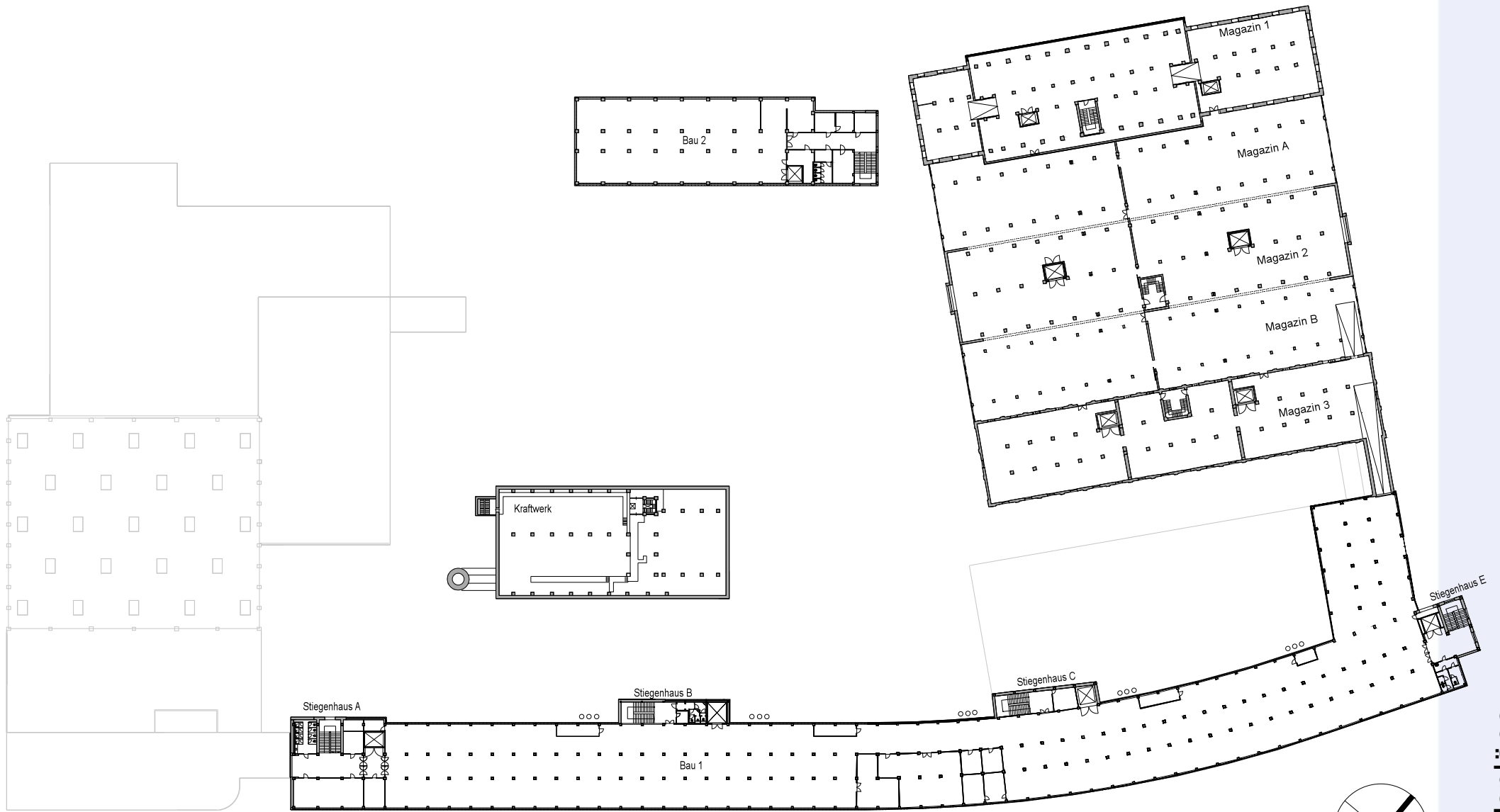
Grundriss EG M=1:1000 (Planstand 2010)



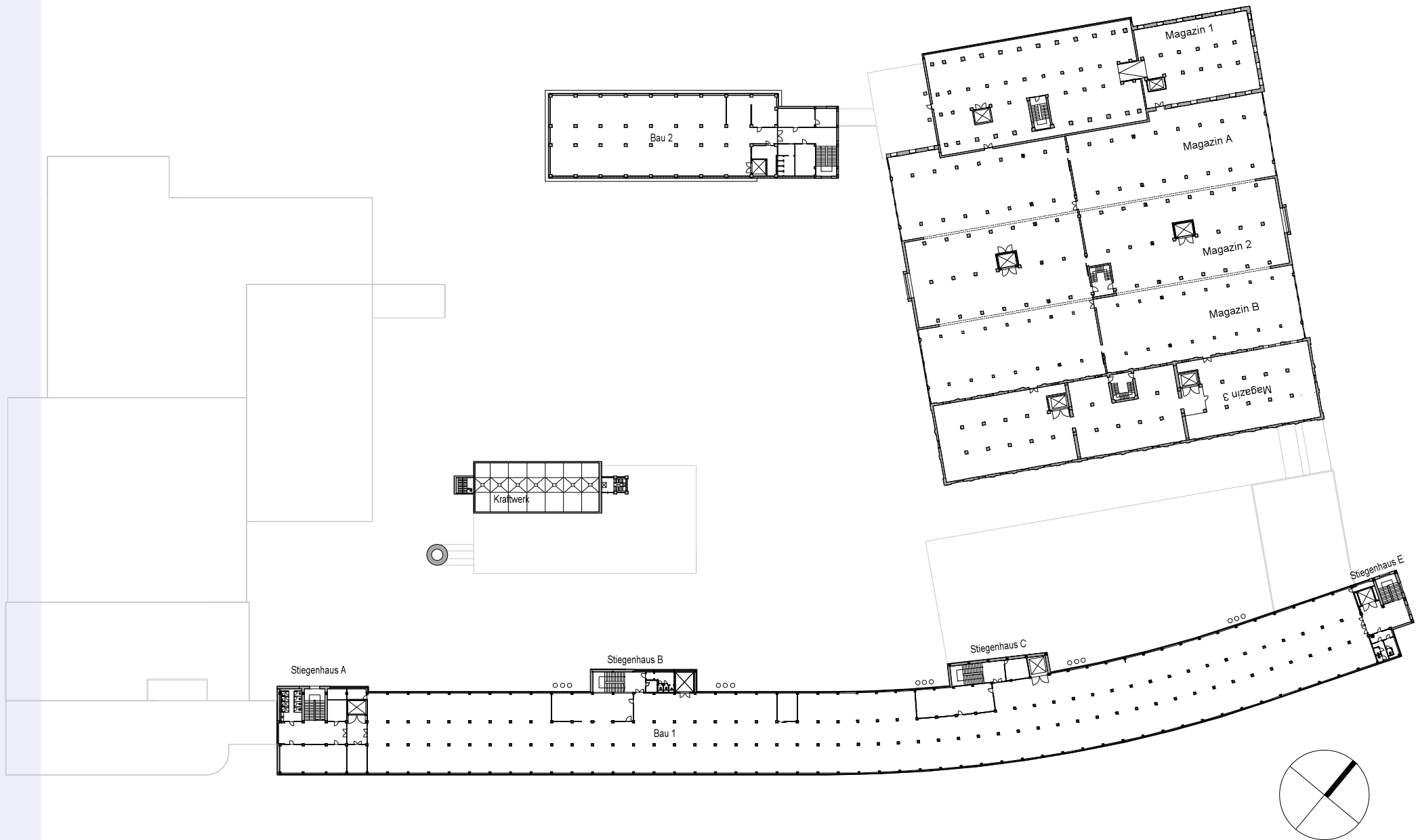
Grundriss OG.1 M=1:1000 (Planstand 2010)



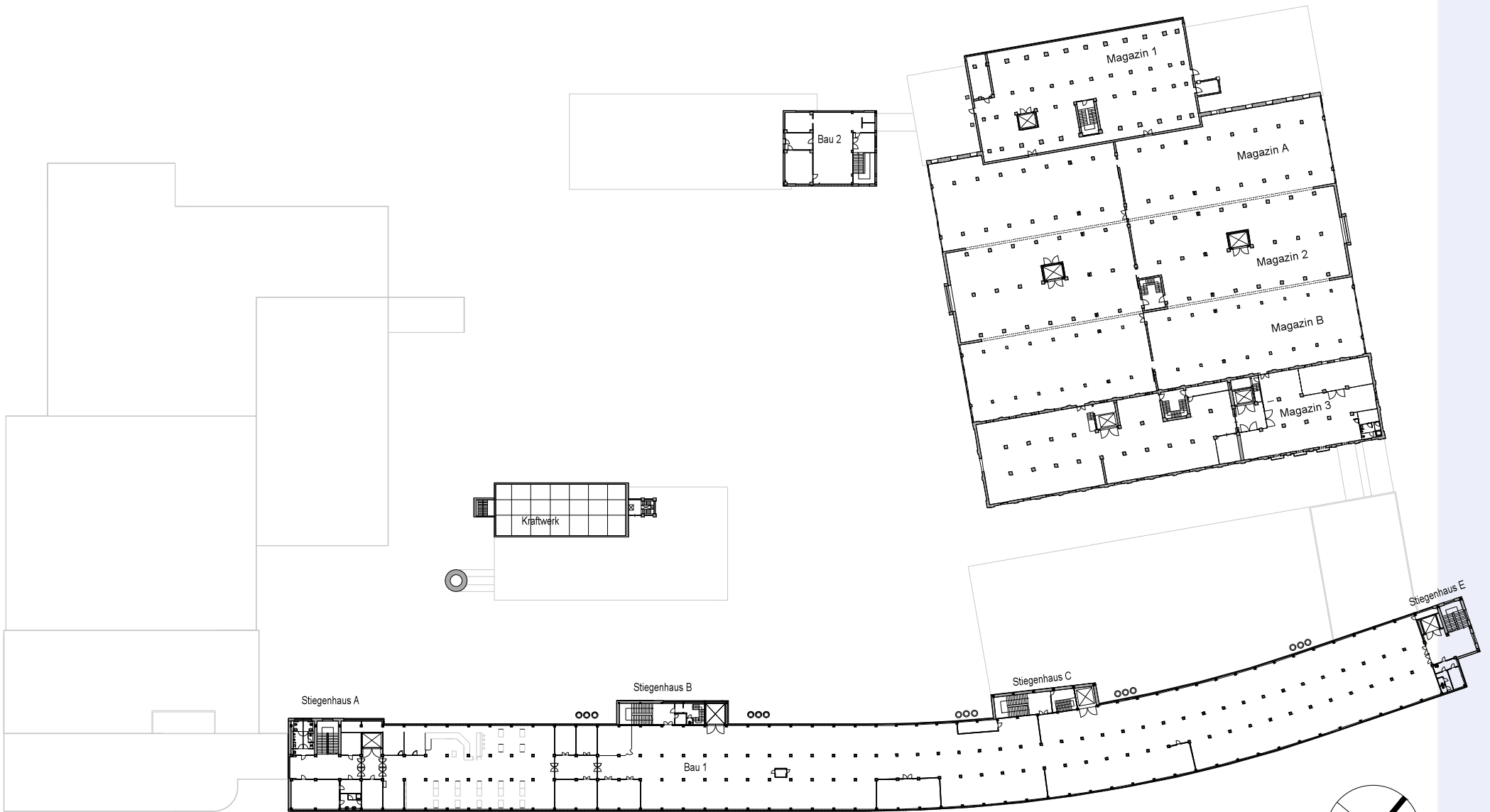
Grundriss OG.2 M=1:1000 (Planstand 2010)



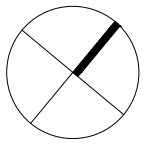
Grundriss OG.3 M=1:1000 (Planstand 2010)

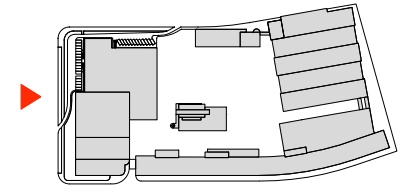


Grundriss OG.4 M=1:1000 (Planstand 2010)

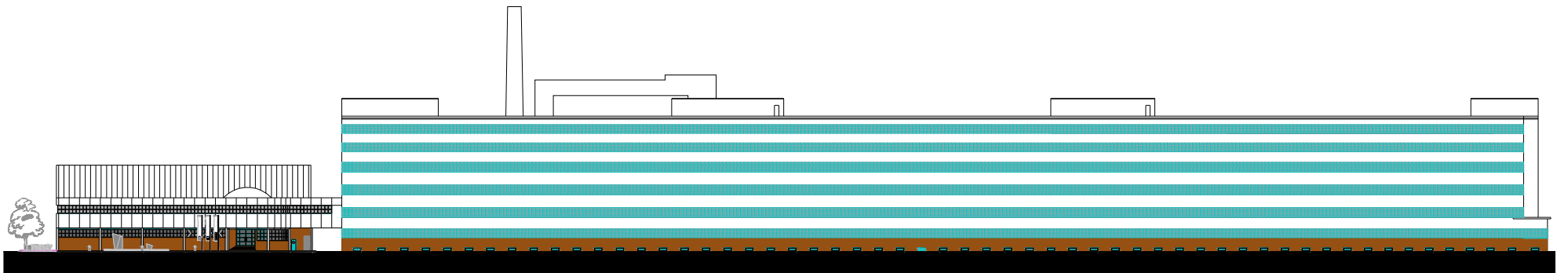
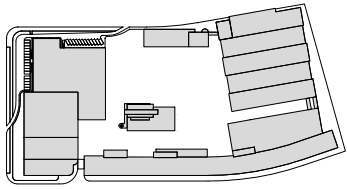


Grundriss OG.5 M=1:1000 (Planstand 2010)

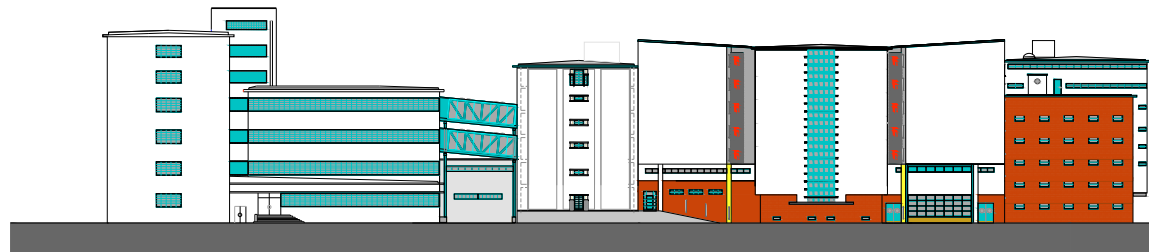
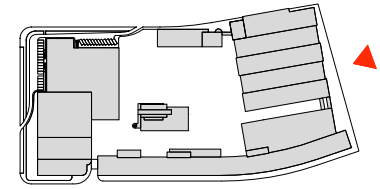




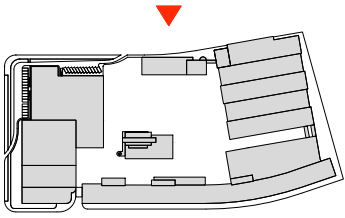
Ansicht Gruberstraße M=1:1000 (Planstand 2010)

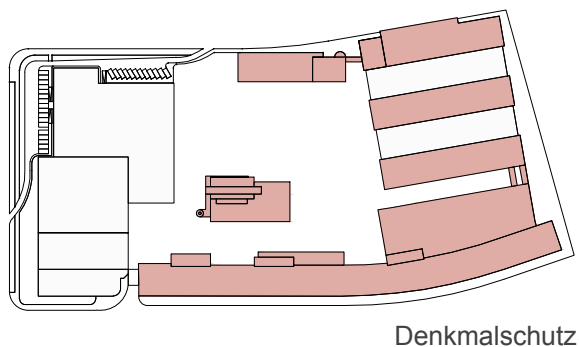
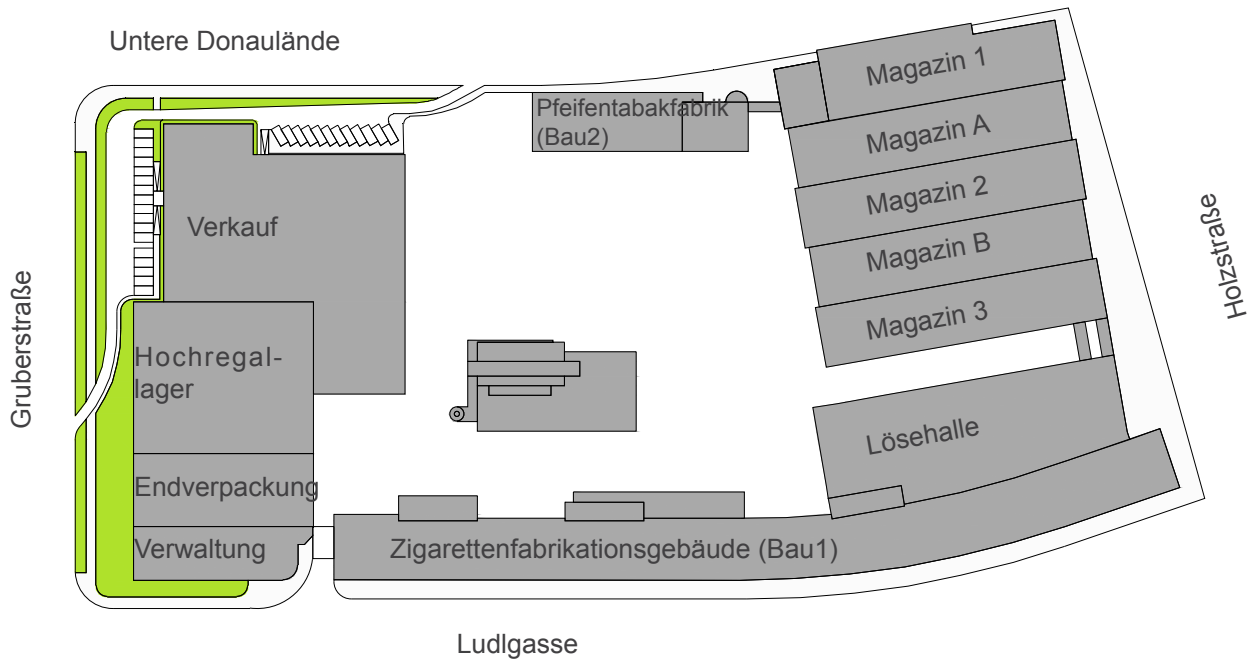


Ansicht Ludlgasse M=1:1000 (Planstand 2010)



Ansicht Nord M=1:1000 (Planstand 2010)





Auf dem ca. 40.000 m² umfassende Areal der ehemalige Tabakfabrik Linz stehen 13 Gebäude. Der Großteil wurde nach den Plänen von Peter Behrens und Alexander Popp in den Jahren 1929 bis 1934 errichtet und steht aufgrund seiner Bedeutung als erster großer Stahlskelettbau in Österreich und als bedeutender Beitrag zur Moderne und vor allem als Gesamtkunstwerk unter Denkmalschutz. Nur die Magazine A und B, die Verkaufshalle, das Hochregallager, die Endverpackung und die Verwaltung wurden 1969, beziehungsweise 1981 bis 1982, dazu gebaut und fallen daher nicht unter den Denkmalschutz.

Das Areal wird im Westen und Norden von zwei stark befahrenen Straßen, der Unteren Donaulände und der Gruberstraße, begrenzt. Die südliche Ludlgasse und die östliche Holzstraße sind Nebenstraßen und daher eher wenig befahren.

Der Kauf des Areals der ehemaligen Tabakfabrik durch die Stadt Linz eröffnet die Chance eines richtungsweisenden Eingriffs in die Linzer Stadtentwicklung. Alleine die Größe von circa 80.000 m² und die Lage direkt am Stadtkern, unterstreichen die Bedeutung für die Stadt Linz.

Die Linzer Stadtplanung setzt auf eine kontinuierliche Aufwertung und Umstrukturierung des Linzer Hafens, zum Beispiel durch Projekte wie Wohnen am Winterhafen. Dadurch erweitert sich die innere Stadt entlang der Donau immer weiter in Richtung Tabakfabrik und die anschließenden Gewerbegebiete werden verdrängt. In der Folge rückt das Areal immer näher an das Stadtzentrum. Diese Entwicklung zeigt sich auch durch die geplante zweite Straßenbahnachse, die die Tabakfabrik noch besser an das öffentliche Verkehrsnetz anbindet und eine optimale Verbindung zur gesamten Stadt ermöglicht. Die richtige Nachnutzung, zum Beispiel durch die Schaffung von Aufenthaltsqualität und die Öffnung des Areals Richtung Stadt und Donau, könnte an diesem so eng mit der Geschichte der Stadt verbundenen Areal - neben dem Hauptplatz - die Entwicklung eines zweiten Stadtzentrums initiieren.



Die Umnutzung kann eine weitere Chance eröffnen: Derzeit laufen die Stadtentwicklungen der Stadtimages von Linz als Industriestadt einerseits und als Kulturstadt andererseits eher parallel. Das neue Nutzungskonzept des Areals der Tabakfabrik könnte diese beiden Bereiche verbinden.

Indem einerseits die Zielgruppe Kunst und Kreative angesprochen wird, aber auch der Wirtschaft und kleineren Unternehmen Platz geboten wird, könnte das Areal einen wichtigen Beitrag zu einer symbiotischen Verbindung dieser beiden Bereiche leisten.

Es ist daher nicht das vorrangige Ziel Raum für eine "Kreativwerkstatt" zu schaffen, sondern mehrere voneinander unabhängige Zielgruppen anzusprechen, und so das Areal als Plattform für eine möglichst große Gruppe der Linzer Bevölkerung attraktiv zu gestalten. Wichtige, bisher eher vernachlässigte Zielgruppen wie Studenten, Kinder und Jugendliche und Menschen mit besonderen Bedürfnissen, sollten ebenso integriert werden, wie die Wirtschaft und Kreative. Neben der regionalen Bedeutung für die Bewohner der Stadt, muss auch eine überregionale Anziehungskraft erzeugt werden. Veranstaltungen, eine Galerie oder ein Hotel können dafür die geeigneten Orte sein.

Zigarettenfabrikationsgebäude

Das Zigarettenfabrikationsgebäude umfasst die gesamte, parallel zur Ludlgasse laufende Südfront des Areals. Dieses Gebäude ist wohl schon alleine aufgrund seiner Länge von ca. 226m, seiner Breite von 16,5m und seiner Höhe von 28m das markanteste Gebäude des gesamten Areals. Die leicht gebogene Form leitet sich aus der Grundstücksgrenze und dem Wunsch das gesamte Fabriksgelände optimal auszunutzen her. Aufgrund der Stahlskelettbauweise bietet das Gebäude in jedem Geschoss der sechs Obergeschosse einen, nur durch Stützen strukturierten, aber ohne tragende Zwischenwände unterteilten fast 3000m² großen Raum.

Um den Brandschutz zu erfüllen, sind die Mittelständer mit Kiesbeton und die Außenständer mit Zellenbeton ummantelt. Der Zellenbeton weist zudem einen guten Dämmwert auf. Dies war notwendig, da bei der Verarbeitung von Tabakwaren konstante Luftfeuchtigkeit von 80% und vor allem gleichbleibende Temperaturen notwendig waren. Um mit dieser überdurchschnittlich hohen Luftfeuchtigkeit fertig zu werden, ist zusätzlich noch eine Klimaanlage installiert.

Die Außenhaut trägt keinerlei Lasten und konnte daher als nur 38cm dickes Hohlsteinmauerwerk mit 5cm Korkdämmung ausgeführt werden. Dies ermöglichte auch die horizontale Fensterbänderung, die neben der gleichmäßigen Belichtung der Arbeitsräume die horizontalen Abläufe der Tabakverarbeitung widerspiegeln soll.

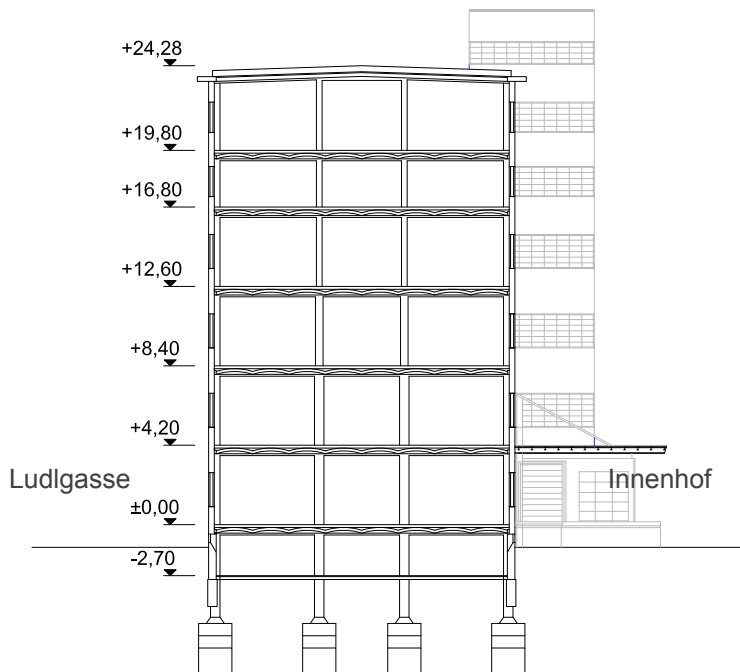
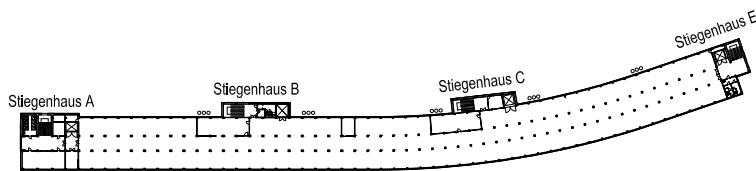
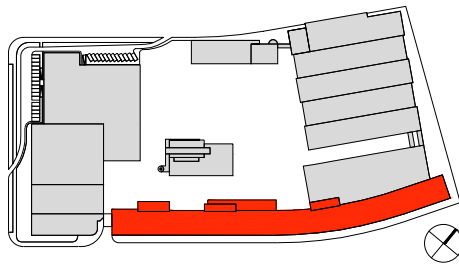
Gegliedert ist das Gebäude durch vier gleichmäßig verteilte und hofseitig vorgelagerte Erschließungszonen, die es ermöglichen das Objekt gleichmäßig zu gliedern, und mit komplett voneinander unabhängigen Nutzungen zu belegen.

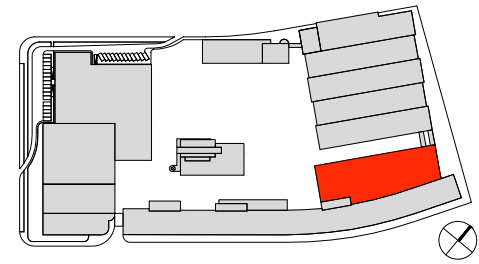
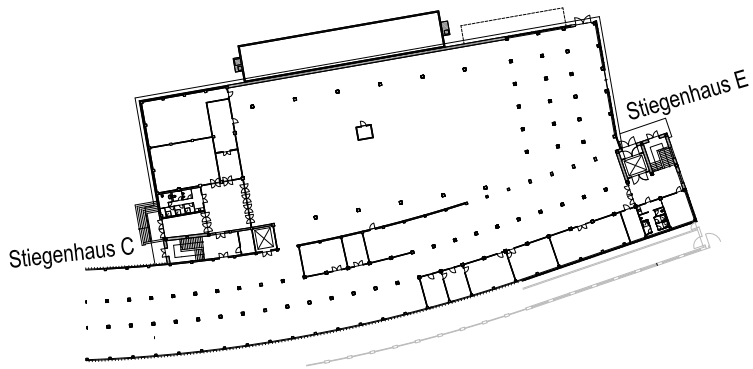
> Nutzung:

Der nördlichste, durch seine Biegung besser orientierte Abschnitt zwischen Stiegenhaus E und C, eignet sich ideal zur Unterbringung von Wohnungen und großer offener Lofts. Eine partielle Verbindung des vierten und fünfte Obergeschosses, ermöglichen auch die Realisierung von Maisonettstrukturen.

Der mittlere Abschnitt des Hauptgebäudes, zwischen Stiegenhaus C und B, kann einerseits zu Ateliers umgestaltet werden und somit der Zielgruppe der Kunst und Kreativen Platz bieten, andererseits können auch kleinere und größere Bürolandschaften untergebracht werden.

Der südlichste Abschnitt, zwischen Stiegenhaus B und A, der, mit dem Stiegenhaus A, auch über eine eigene Erschließung verfügt und somit auch getrennt vom restlichen Baukörper betrachtet werden kann, eignet sich besonders für die Unterbringung eines Hotels.





Lösehalle

Die Lösehalle ist im historischen Bereich der Anlage die einzige wirkliche Halle. Dieser eingeschossige, im Grundriss weitgehend stützenfreie und 5,3m hohe Raum, wurde früher mittels Oberlichtern belichtet.

> Nutzung:

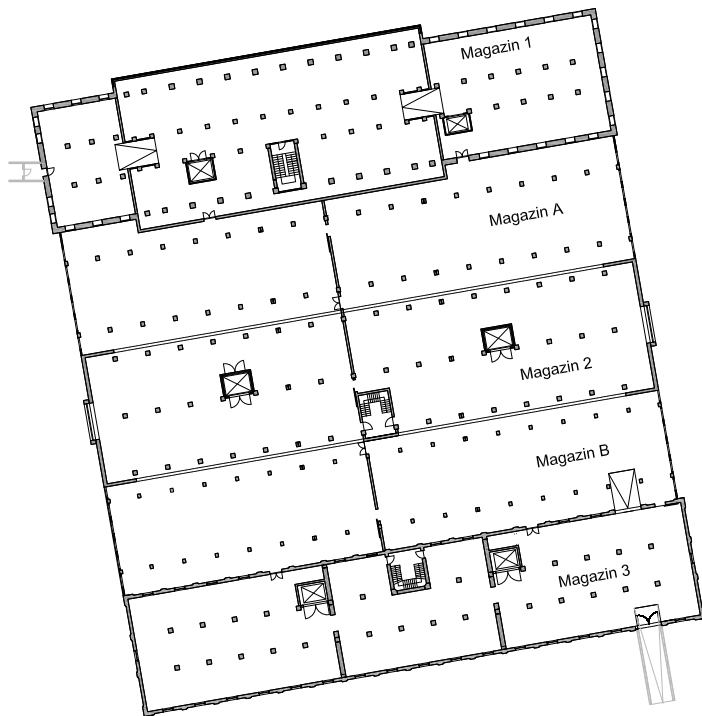
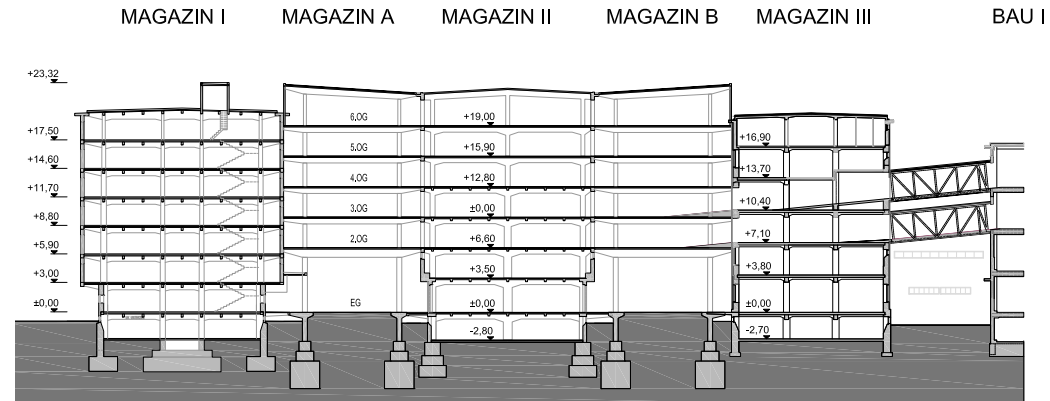
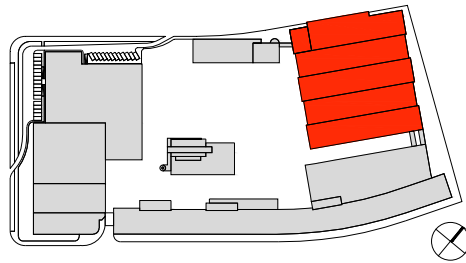
Die Lösehalle, die im Erdgeschoss direkt mit dem Zigarettenfabrikationsgebäude verbunden ist, eignet sich durch seine Hallenstruktur ideal zur Unterbringung einer Galerie mit Ausstellungsräumen. Dies kann eine Plattform für die im Areal ansässigen Künstler sein.



Bild 28 - Die Lösehalle



Bild 29 - Die Lösehalle



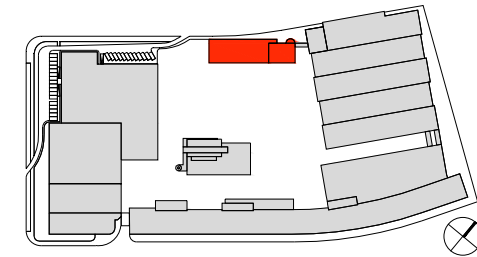
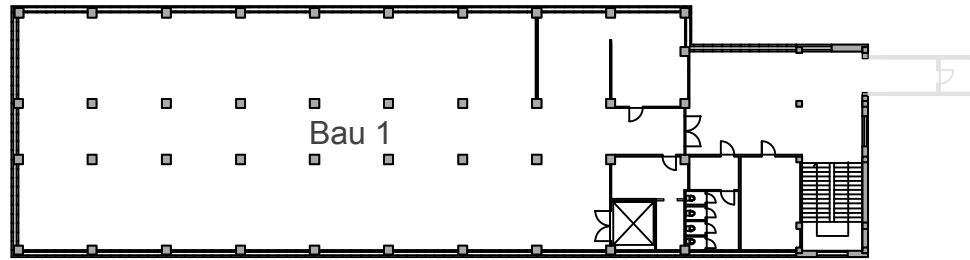
Magazine

Ursprünglich waren nur die Magazine 1, 2 und 3 geplant. Doch nach Umbaumaßnahmen wurden die Räume zwischen den Magazinen aufgefüllt. Dadurch entstehen große, sehr schlecht belichtete Räume, deren Nutzungsmöglichkeit stark eingeschränkt ist. Eine Wiederherstellung des Urzustandes mit getrennten Hallen wäre nicht nur architektonisch interessant, sondern auch sinnvoll um eine Nutzungsvielfalt zu ermöglichen.

Alle Magazine haben eine gleichmäßigen Stützenraster und auch im historischen Zustand kleine Fensterflächen, da wegen der ursprünglichen Nutzung als Lagerräume, die Belichtung keine übergeordnete Rolle spielte. Nach der Neugestaltung der teilweise durch den früheren Umbau zerstörten Fassaden, können lichtdurchflutete, frei gestaltbare Innenräume entstehen, die eine Vielzahl von Nutzungen erlauben.

> Nutzung:

Neben den freien Grundrissen, macht die Möglichkeit der separaten Zufahrt von der Ludlgasse im Nordosten die Magazine zum idealen Ort, kleinerer Unternehmen wie Maler und Tischler unter zu bringen. In den Obergeschossen des Magazin 2 kann ein Studentenwohnheim situiert werden, das in direkte Universitätsnähe liegt. In Magazin 3 können zusätzlich zu den Unternehmen auch noch geschützte Werkstätten für Menschen mit besonderen Bedürfnissen und Büros untergebracht werden



Pfeifentabakfabrikationsgebäude

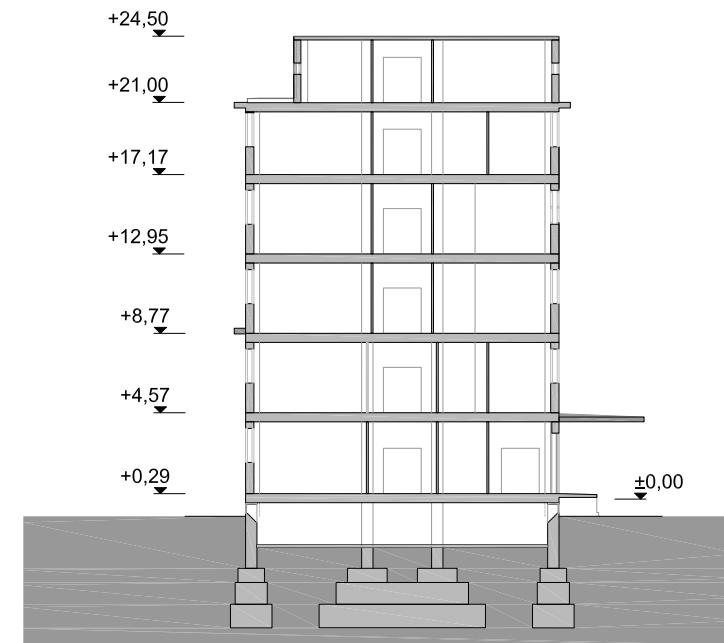
Das 60m lange und 16m breite Gebäude der ehemaligen Pfeifentabakfabrikation ist, genauso wie das Hauptgebäude der Zigarettenfabrikation, ein Stahlskelettbau und besitzt Säulenachsen im Abstand von 4m und eine nicht tragenden, als Hohlsteinmauerwerk ausgeführte und mit Kork gedämmte Außenhülle. Der Haupttrakt hat fünf Geschosse und wird vom Nebentrakt, der das Stiegenhaus, Aufenthaltsräume und die Sanitäranlagen beinhaltet und im Erdgeschoss die Hauptzufahrt zum Areal gliedert, um ein Geschoss überragt. Durch seine Ausrichtung entlang der vielbefahrenen und sehr lauten Unteren Donaulände und den nicht ausreichenden Lärmschutzmaßnahmen, kommt es derzeit zu einer erheblichen Lärmbelastung innerhalb dieses Gebäudes

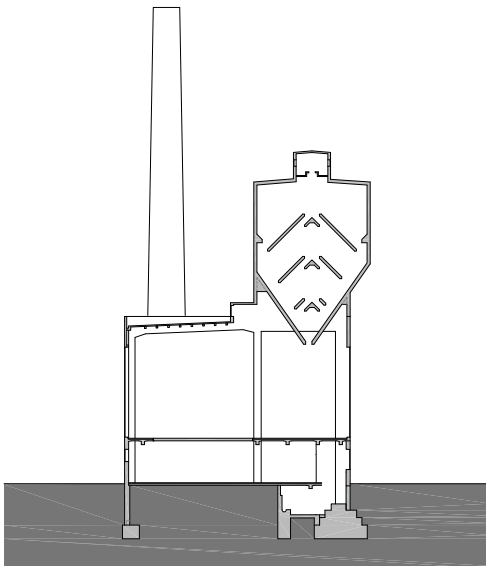
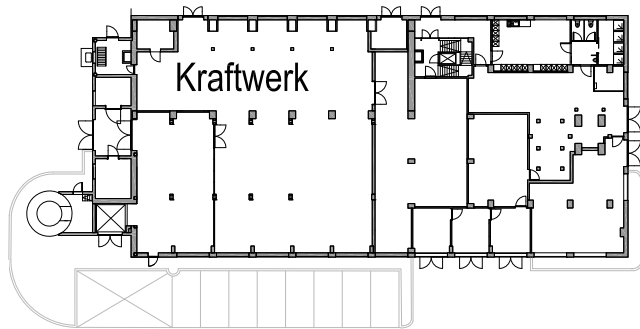
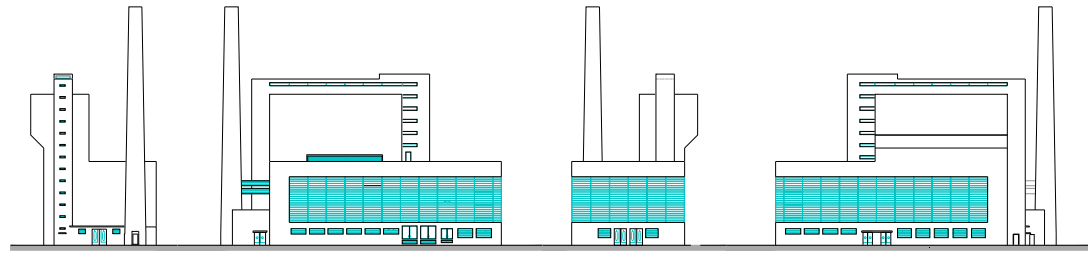
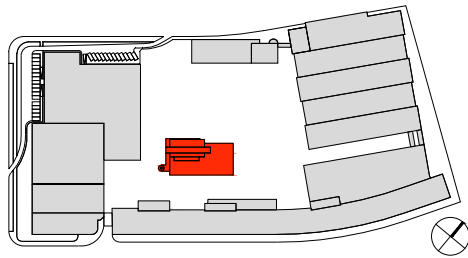
> Nutzung:

Das Pfeifentabakfabrikationsgebäude und das Magazin 1, durch eine Brücke im dritten Obergeschoss verbunden, bieten zusammen ausreichend Platz um die

gesamte Kunstuniversität unterzubringen. In der Vergangenheit wurde bereits das Pfeifentabakfabrikationsgebäude durch die Universität temporär und erfolgreich genutzt. Der Verkauf der Tabakfabrik führte dazu, dass die die Universität wieder ausziehen musste.

Die Mitnutzung des Magazin 1 würde es möglich machen, dass nicht nur einzelne Teile der Universität, sondern das gesamte Raumprogramm mit allen drei Instituten (das Institut für Kunst und Gestaltung, das Institut für Medien und das Institut für Raum und Design), die Universitätsbibliothek, die Ausstellungsbereiche, die Hörsäle und die Werkstätten ausreichend Platz finden. Dadurch könnte ein zusammenhängender, homogener Campus entstehen. Die, aufgrund des Stahlskelettbaus frei gestaltbaren Grundrisse, bieten eine ideale Voraussetzung zur Anpassung an die geforderten Raumtypologien. Es besteht auch die Möglichkeit durch eine Verbindung zu Magazin 2, das Lehrangebot und das Raumprogramm in Zukunft zu erweitern.





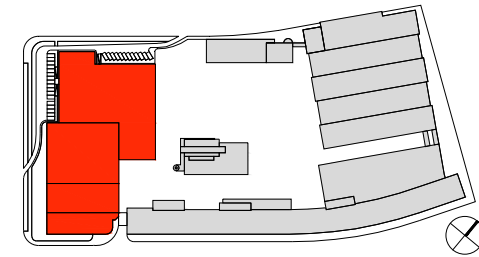
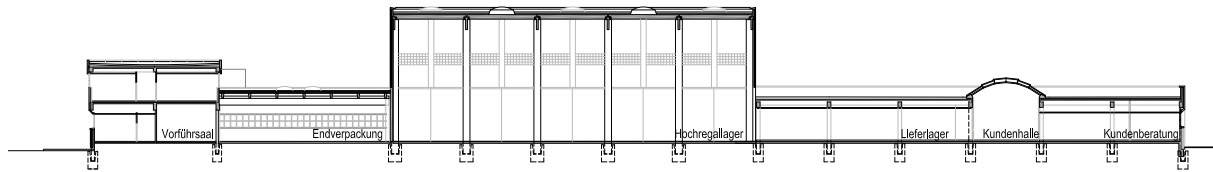
Kraftwerk

Das Kessel- und Maschinenhaus beinhaltet ein noch immer voll funktionstüchtiges Kraftwerk. Da bei der Tabakfabrikation große Mengen Dampf zur Heizung und Krafterzeugung benötigt wurden, errichtete man ein eigenes Kraftwerk. Die Hochdruckdampfanlage des Kraftwerk wurde anfangs mit Kohle, später mit Öl beziehungsweise anschließend mit Gas betrieben. Seit 2010 ist die Anlage an das Fernwärmenetz angebunden.

Der mit Säulen durchzogene bis zu 8m hohe Innenraum, ist durch die großzügigen Glasfassaden lichtdurchflutet. Das Gebäude ist, neben der Lage im Herzen des gesamten Areals, auch durch den 45m hohen Rauchfang Blickfang sowie Zentrum der Anlage und besitzt besonders strenge Denkmalschutzbestimmungen.

> Nutzung:

Das Kraftwerk soll weiterhin, als Teil des Energiekonzeptes, als Stromlieferant für das Areal dienen.



Endverpackung und Verwaltung

Dieser neugebaute Komplex umfasst das Hochregallager, die Endverpackung, die ehemaligen Verkaufshallen und den Verwaltungsbereich der Tabakfabrik. Dieser Gebäudekomplex ist zwar durch eine gleiche Farbgebung optisch an die historischen Gebäude angelehnt, weist jedoch schon alleine aufgrund seiner Proportion einen Bruch mit dem Gesamtkunstwerk von Behrens und Popp auf. Die Lage dieser Hallen an der Gruberstraße und an der Kreuzung zur Unteren Donaulände prägt maßgeblich das Erscheinungsbild der Areal.

Die Entfernung dieses Gebäudekomplexes lockert nicht nur das gesamte Areal auf, sondern verschafft auch den denkmalgeschützten Gebäuden mehr Platz und Aufmerksamkeit. Weiters könnte auf dieser Fläche ein markanter Neubau, der die historischen Gebäude aufwertet und einen modernen Kontrapunkt setzt, entstehen.

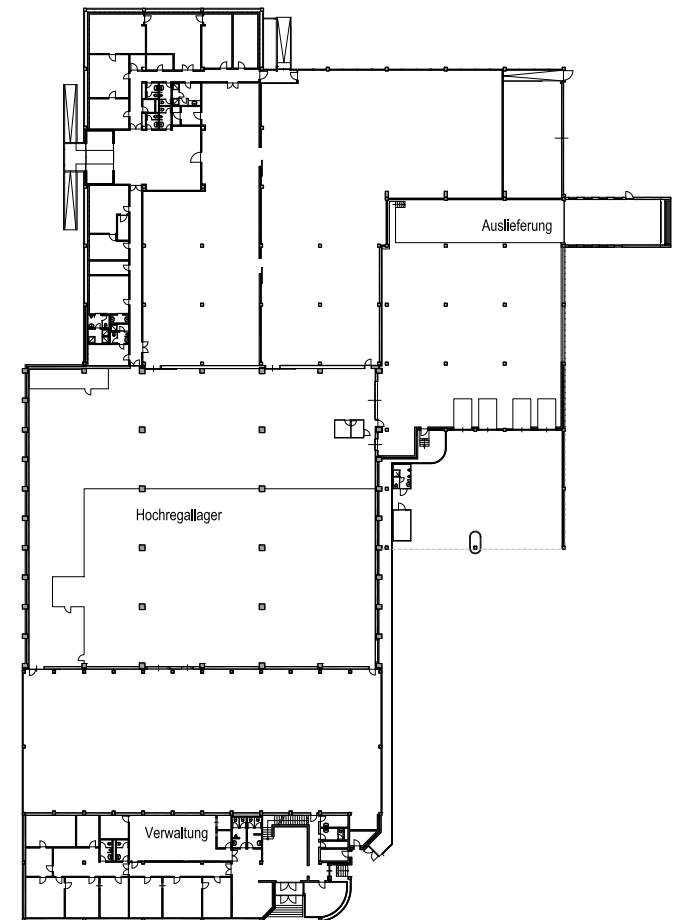
> Nutzung:

In diesem Bereich, können in einem modernen Neubau Einrichtungen für die Zielgruppe Kinder und Jugendliche entstehen.

Ein moderner und zeitgemäßer Grundriss ermöglicht den Bau einer Schule mit kreativem und handwerklichem Schwerpunkt.

Ein Veranstaltungszentrum für Tanz, Theater und Musik in Verbindung mit Gastronomie soll nicht nur den Kreativen und Schülern und Schülerinnen am Areal eine Plattform bieten, sondern auch zur Belebung der Areal führen.

Diese Einrichtungen sind die Grundlage für die Bildung eines weiteren Stadtzentrums in Linz.





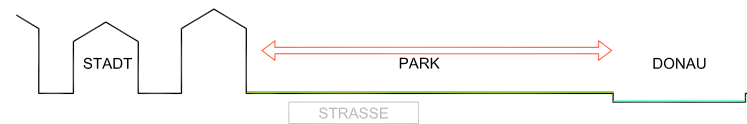
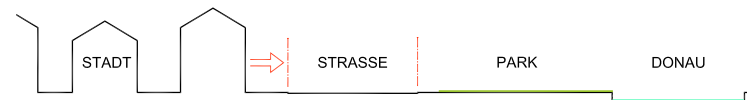
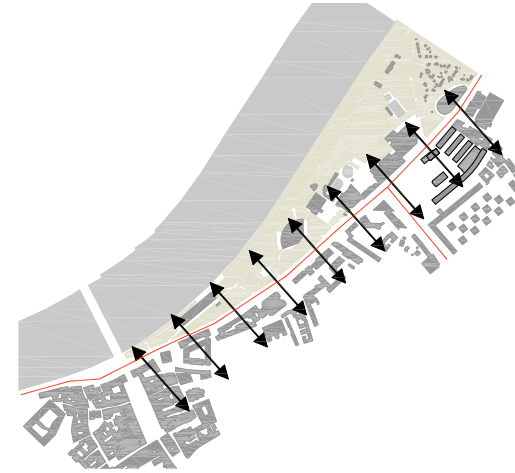
Das nur fünfzehn Gehminuten vom Linzer Hauptplatz entfernte und direkt am Kerngebiet gelegene ehemalige Areal der Tabakfabrik, ist in seinem ursprünglichen Zustand ein hermetisch abgeschlossener Bereich, der im Laufe der Geschichte für Betriebsfremde kaum zugänglich war. Um die Vision eines zweiten Stadtzentrums für Linz zu verwirklichen, ist es wichtig, das Areal zu öffnen und in das Linzer Stadtgeschehen zu integrieren. Die Öffnung geschieht vor allem durch die Entfernung der ehemaligen Endverpackungs- und Verwaltungsgebäude entlang der Gruberstraße und der Errichtung eines Neubaus in diesem Bereich.

Die Integration des Areals ins Stadtgebiet erfolgt einerseits über die Nachnutzungen, andererseits durch die Anbindung an die neue Straßenbahnlinie. Diese neue öffentliche Verkehrsachse ermöglicht die perfekte Vernetzung mit dem Rest der Stadt. Die beiden stark befahrenen Straßen Gruberstraße und Untere Donaulände, die direkt am Areal im Nordwesten und Südwesten verlaufen, stellen ein wesentliches Problem dar. Die Lärm- und Abgasbelastung erschwert nicht nur die Nachnutzung des Magazin 1 und des Pfeifentabakfabrikationsgebäudes, sondern verhindern auch die Schaffung eines Platzes mit Aufenthaltsqualität im Areal. Die Abschirmung des Zentrums mittels Lärmschutzmaßnahmen, oder die bauliche Schließung widerspricht dem Ziel der Öffnung und der Verbindung mit der Stadt, und kommt daher nicht in Betracht.

Eine Lösung ist die Unterflurlegung der Unteren Donaulände und von Teilen der Gruberstraße. Diese Maßnahme hat zwei gravierende Vorteile. Einerseits verschwindet dadurch die enorme Belastung des Areals durch diese Straßen, andererseits wird die Schaffung eines offenen Zentrums mit Aufenthaltsqualität ermöglicht. Zusätzlich fällt eine, durch die Untere Donaulände stark ausgeprägte, Barriere zwischen der Stadt Linz und der Donau. Diese Maßnahme bringt dem Naherholungsgebiet und Kulturraum Donaupark mehr Qualität und wertet diesen stark auf.

Ein weiterer Pluspunkt ist, dass die Stadt näher zur Donau gerückt wird. Dadurch wird nicht nur für das Kerngebiet und die angrenzenden Grundstücke, sondern auch für die gesamte Stadt die Lebensqualität erhöht.

Das Wegfallen der Straße entlang des Donauparks und der Donau, erweitert den Donaupark in Richtung Stadt, der sich in diesem Szenario vom Hauptplatz und der Nibelungenbrücke bis zur Tabakfabrik erstreckt. Dadurch bildet der Donaupark mit seinen zahlreichen Kultureinrichtungen eine kulturelle Spange zwischen dem historischen Zentrum Hauptplatz und dem neu geschaffenen Zentrum Tabakfabrik.



Neben der Gastronomie und dem Veranstaltungszentrum, soll sich auch eine Schule in dem neu entworfenen Gebäude befinden. Das Thema Schule und der Wandel der pädagogischen Ansätze ist viel diskutiert und befindet sich gerade im Umbruch.

Um dieses komplexe Thema besser zu verstehen und eine Vorstellung einer modernen Schule zu bekommen, habe ich ein Interview mit der Institutsleiterin des Institutes für Fort- und Weiterbildung an der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz und ehemaligen Professorin am Adalbert Stiftergymnasium, ORG der Diözese Linz, geführt. Neben einer Einführung in derzeit vorherrschende Ansätze in der Pädagogik, war das primäre Ziel die Entwicklung eines Raumprogrammes für eine Musterschule, in der die Architektur moderne pädagogische Ansätze unterstützt und fördert. Die Entwicklung von architektonischen Leitlinien für einzelne Räume ergab sich daraus.

Inhaltliche Zusammenfassung des Interviews mit Mag. Elisabeth Steininger, Institutsleiterin des Institutes für Fort- und Weiterbildung an der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, geführt am 12.02.2011 in Linz.

Fragekomplex 1:

Grundsätzliche pädagogische Ziele, vor allem im Bezug auf den bedienenden Raum; welche Bedingungen fördern nachhaltiges Lernen?

Eine Grundvoraussetzung für nachhaltiges und erfolgreiches Lernen ist, dass sich Kinder in der Schule emotional aufgehoben und sozial integriert fühlen. Es ist jedoch auch sehr wichtig, dass Klarheit über Regeln und Zuständigkeiten herrscht. Die Modelle der offenen Schulen in den 70er Jahren sind nach heutigem Wissenstand überholt, da es wichtig ist, klare Rahmenbedingungen zu schaffen und zu verdeutlichen, dass die Schule ein anderer Ort als Familie ist und daher anderen Spielregeln folgt.

Eine weitere Bedingung für nachhaltiges Lernen ist, dass jedes Kind aufgrund seiner Individualität unterschiedliche Bedingungen zum Lernen braucht. Das bedeutet, dass der meiste Fortschritt beim Lernen dann erzielt wird, wenn das Kind in der eigenen Geschwindigkeit, den eigenen Interessen folgend, zwar geleitet und betreut, aber höchst selbsttätig lernt. Die Herausforderung dabei ist, dass das Schulsystem kein One-to-One Teaching System ist, und daher immer heterogenen Gruppen gemeinsam

unterrichtet werden. Das bedeutet, dass um nachhaltiges Lernen zu ermöglichen, auch in diesen heterogenen Gruppen jedes Kind so gut als möglich nach diesen Kriterien lernen können sollte.

Neben diesen Bedingungen stellt natürlich der Raum auch einen wichtigen Faktor beim Lernen dar. So ist erwiesen, dass kleine, dunkle Räume, wie oftmals Gruppenräume in bestehenden Schulen sind, das Lernen maßgeblich behindern, große und helle Räume hingegen das Lernen fördern.

Die klassische Schule mit dunklen geraden Gängen, abgeschlossenen Klassenräumen in denen die Tische und Bänke in Reih und Glied stehen und die Schüler kaum aufstehen, geschweige denn im Raum umhergehen können, weil schlicht der Platz dafür nicht vorhanden ist, beeinträchtigen und verhindern nachhaltiges Lernen. Dieses System setzt voraus, dass alle Kinder in einer Klasse gleich sind und dass alle die gleiche Geschwindigkeit und den gleichen Raumbedarf beim Lernen haben. Dies entspricht jedoch nicht der Realität. Jedes Kind ist individuell und lernt daher auf komplett unterschiedliche Weise. Manche hüpfen, gehen oder singen, andere brauchen Ruhe und einen geschützten Platz um optimale Lernbedingungen zu haben. Auf diese Individualität und diese Anforderungen muss der Raum reagieren können. Als minimale Voraussetzungen kann man eine gewisse Größe, die ausreichend Bewegungsfläche bietet, Rückzugsmöglichkeiten und den Platz um sich auch als Gruppe zusammenzufinden und gemeinsam zu lernen, anführen.

Der Raum muss auch auf die unterschiedlichen Methoden eines Unterrichtes reagieren können und anpassbar sein. So gibt es Phasen in denen aufmerksames Zuhören verlangt wird, Phasen in denen man alleine oder in unterschiedlich großen Gruppen zusammenarbeitet, oder in denen man spielt. Dafür benötigt es einen flexiblen Raum, der schnell an das gewünschte Unterrichtsszenario angepasst und adaptiert werden kann.

Das soziale Gefüge und die Bedeutung des gemeinsamen Lernen, nicht nur in der Klasse, sondern auch über die Altersgruppe hinaus, ist ein wichtiger Bestandteil des Lernprozesses. Mittlerweile weiß man, dass Schüler aus unterschiedlichen Input – Phasen untereinander oftmals die besseren Lerncoaches darstellen als eine Lehrerin. Um eine solche klassenübergreifende Zusammenarbeit zu ermöglichen, braucht es öffentliche, aber geschützte Räume, wie zum Beispiel eine Bibliothek, die neben der Klasse auch als Lernraum dienen können. Das Ziel ist, dass nicht jeder in seiner kleinen, geschlossenen Box lernt, sondern, dass Wissen geteilt und dadurch vermehrt wird.

Ein Aspekt moderner Pädagogik ist das aktive und selbstständige Erforschen und Erarbeiten von Aufgaben. Wissen zuerst hören und verstehen und dann anwenden und selbst ausführen. Das beschleunigt das Verständnis und den Lernerfolg maßgeblich. Wenn zum Beispiel im Unterricht Möbel und Design durchgenommen werden, so kann das Wissen in Verbindung mit dem Besuch

einer Werkstatt, wo die Kinder aktiv an der Entstehung eines Möbelstückes teilnehmen und alle Maschinen und Arbeitsschritte sehen und eventuell selbst ausführen können, viel leichter vermittelt werden.

Das Prinzip der selbstständigen, aber geleiteten Entdeckung seiner Kompetenzen und Talente im eigenen Tempo und den eigenen Interessen zu folgen, führt logischer Weise zu einer hervorragenden Verbindung des Unterrichtes mit Musik, Theater und Bildnerischer Kunst. Bewegung, nicht nur im Sinne des klassischen Turnunterrichts, sondern beim aktiven Theaterspielen und Musizieren als integraler Bestandteil des Unterrichtes fördert Lernen. Enja Riegel, eine Schulleiterin einer bei den PISA Testungen erfolgreichsten Schule in Deutschland, sagt zum Beispiel: "Wer Theater spielt ist gut in Mathematik." Außerdem lernen Kinder durch Bewegung, das heißt nicht nur beim Tanz sondern auch bei jeder Sportart, ihren Körper kennen und ihre Kräfte einschätzen. Dies erfordert jedoch zwischen den Lernphasen immer wieder ausreichend Zeit für Bewegungsphasen.

Das Ziel der Öffnung nach Außen und der Vernetzung mit der Außenwelt, ist im konkreten Projekt durch die vielfältige Nutzung am Areal deutlich leichter durchzuführen, als es bei andern Schulen im Stadtgefüge ist. So kann als Beispiel während des Werkunterrichts der Tischler besucht werden, die Theatergruppe die Veranstaltungsräume benutzen, oder wenn ein Arzt in den Wohnungen am Areal lebt oder praktiziert, kann dieser seine Expertisen im in den Unterricht einbringen.

Neben der Vielzahl an Anforderungen an die Räume der SchülerInnen, müssen jedoch, um nachhaltiges Lernen zu ermöglichen, auch den LehrerInnen gewisse Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Wichtig ist, dass jeder Lehrer, jede Lehrerin einen individuellen, ausreichend großen Platz zum Arbeiten in der Schule besitzt. Das kann, muss aber nicht das klassische Konferenzzimmer sein. Entscheidend ist, dass es einen Ort gibt, an dem LehrerInnen neben der Vorbereitung des Unterrichts, eine Möglichkeit bekommen aus ihrer LehrerInnenrolle auszusteigen und nicht unter der permanenten Beobachtung durch SchülerInnen stehen. Diese Rückzugsmöglichkeit wird umso wichtiger, je mehr sich der Unterricht auch am Nachmittag ereignet. Nicht nur die SchülerInnen brauchen einen Raum in dem die Nachmittagsbetreuung stattfinden kann und in dem sie sich aufhalten können, sondern auch die LehrerInnen.

Fragenkomplex 2:

Leitlinien für die Architektur und die Räume

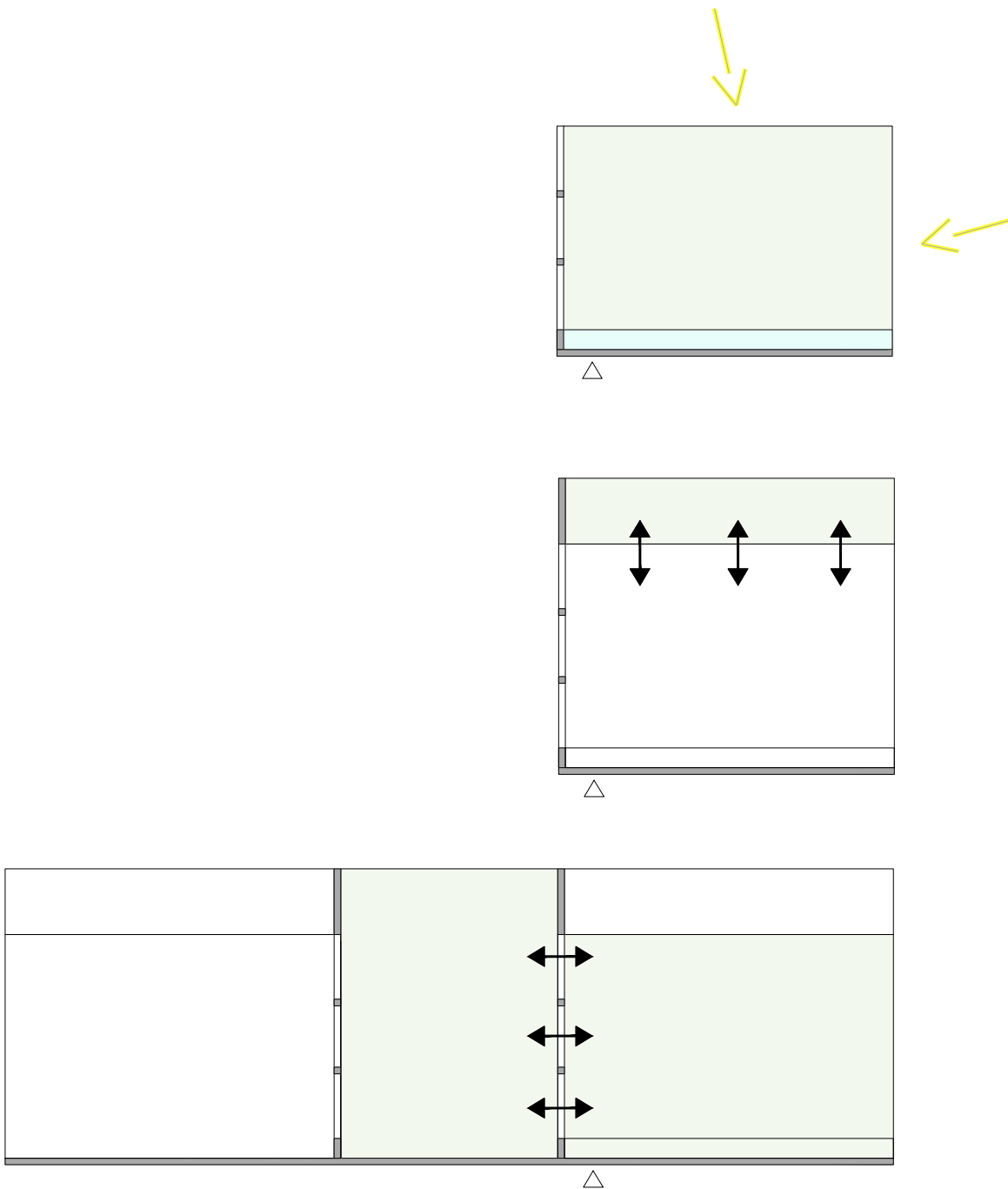
Der Kernraum (Klassenraum) ist in seiner Größe abhängig von der Schülerzahl. Er muss einerseits Schutz bieten, andererseits offen und flexibel einsetzbar sein. Durch die Mitgestaltung, individuelle Anpassung und die Abgabe von Verantwortung an die im Raum arbeitenden SchülerInnen, lässt sich nicht nur die Identifikation mit dem Klassenraum erreichen, sondern auch Vandalismus mindern. „Je höher die Schule eine Umwelt ist, die die Kinder selbst gestalten, umso mehr Verantwortung wird

übernommen“ (Mag. Elisabeth Steininger)
Dem Kernraum zugeordnet und als Erweiterung dessen, ist es sinnvoll einen Gruppen- oder Rückzugsraum neben dem Klassenraum anzuordnen. Die Erweiterungsmöglichkeit des Klassenraums oder die Mitnutzung des Gruppenraums während des Unterrichts, erlaubt jedem individuellen Lern- und Unterrichtsstil zu entsprechen. Diese Räume orientieren sich dann zu einem gemeinsamen, erweiterten Raum, der von allen SchülerInnen genutzt werden kann.

Um den LehrerInnen eine klassenübergreifende Vernetzung und die Ausarbeitung von gemeinsamen Unterrichtsstunden im Team zu ermöglichen, wären neben dem Konferenzzimmer auch kleinere Arbeitsräume von Vorteil. Diese könnten zum Beispiel LehrerInnen eines Jahrgangs gemeinsam nutzen.

Fragenkomplex 3:

Nach dem Interview und den daraus gewonnen Erkenntnissen, wird ein Raumprogramm entwickelt. Dies beinhaltet vor allem die Anordnung der einzelnen Räume zueinander, Funktionsabläufe zu optimieren, unterschiedliche Unterrichtsformen zu unterstützen und Identifikationsstiftung zu ermöglichen.



Der Kernraum

Der Kernraum ist der Bereich, der den Schülern als „Heimat“ und Identifikationsraum dient. Hier findet vor allem Unterricht im Klassenverband statt. Ausreichend Platz und Bewegungsflächen, um auch andere Unterrichtsformen als den Frontalunterricht zu ermöglichen, ist wichtig. Auch muss für ausreichend Stau- und Ablageflächen gesorgt werden, um eine rasche Anpassung an den Unterricht zu ermöglichen und die für den Unterricht notwendigen Unterlagen zu lagern. Zur optimalen Belichtung und um einen hellen, freundlichen und lernunterstützenden Raum zu schaffen, wird er Raum über zwei Seiten belichtet.

>Der Identifikationsraum

Der Identifikationsraum wird direkt an die Klasse angeordnet und dieser wie ein Wintergarten vorgelagert. Durch die individuelle und den Bedürfnissen der Kinder angepasste Gestaltung wird er zu einer Art Schaufenster und Präsentationsfläche der Schüler und Schülerinnen nach außen. Dadurch wird die Identifikation mit dem Klassenraum gestärkt und ein persönlicher Rückzugs-, Pausen- oder Lernraum geschaffen.

>Der Gruppenraum

Zwischen zwei Klassenräumen, wird ein gemeinsamer Gruppenraum situiert, der als mögliche Erweiterungsfläche für den Klassenraum dient und somit gänzlich zu diesem geöffnet werden kann. Dadurch wird ausreichend Platz geschaffen, um allen Unterrichtsformen, wie bewegtes Lernen oder auch Gruppenarbeiten, die deutlich mehr Platz als der Kernraum bietet benötigen, ermöglicht. Hier findet die Vernetzung mit anderen Klassen statt.

Zwei der mögliche Unterrichtsszenarien:

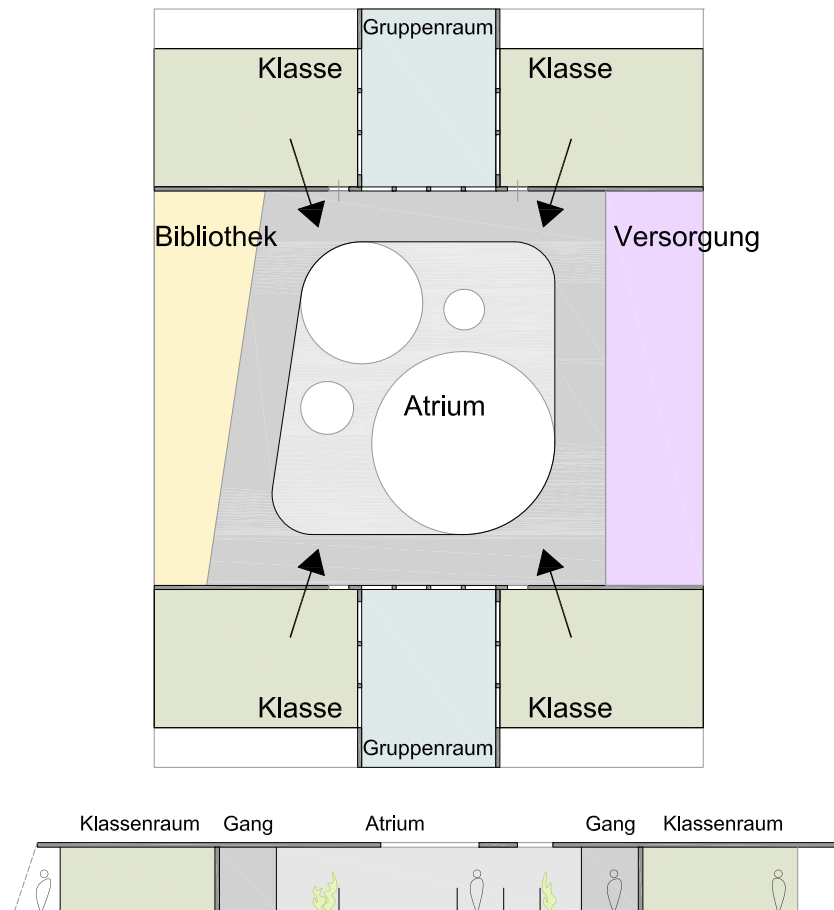
- Der konzentrierte Unterricht im geschlossenen Klassenraum
- Der Klassenraum in den Gruppenraum erweitert und die Arbeit in Gruppen



Das Stockwerk

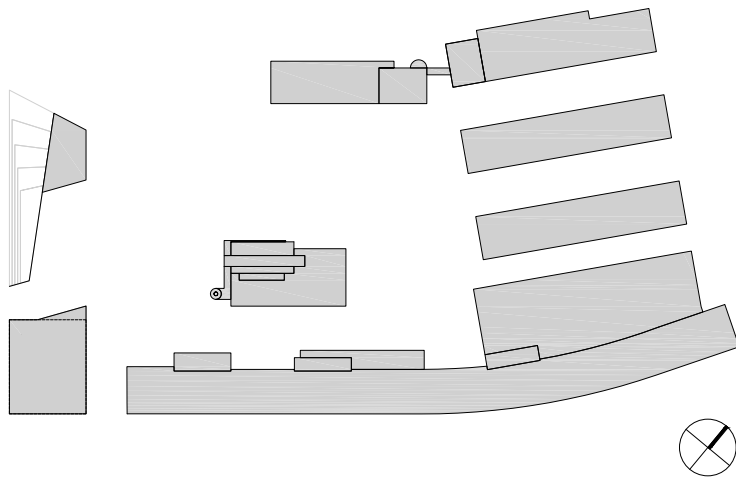
Pro Stockwerk befinden sich immer vier Klassen. Um, zwar eine altersmäßige Durchmischung zu erreichen, jedoch zu große Altersunterschiede zu vermeiden befindet sich im Obergeschoss 2 die Volksschule, im dritten Obergeschoss die Unterstufe und im vierten die Oberstufe. So wie der Gruppenraum zwischen zwei Klassen als deren direkte Erweiterungsfläche dient, so kann das Atrium, die Gangfläche und vor allem der „Sondernutzungsraum“, der zum Beispiel die Bibliothek beinhaltet, als klassenübergreifender Lernraum benutzt werden. Auch dient dieser Bereich als direkte Pausenfläche, die von den Schülern und Schülerinnen eines Stockwerks gestaltet werden kann, und durch das Atrium wieder als Identifikations- und Präsentationsfläche funktioniert.

Im Nordosten befindet sich der Versorgungsbereich, der neben den Sanitäreinrichtungen und der Erschließungszone auch einen Besprechungsraum für die Lehrer und Lehrerinnen der Klassen des Stockwerks beinhaltet.





Schwarzplan M=1:8000

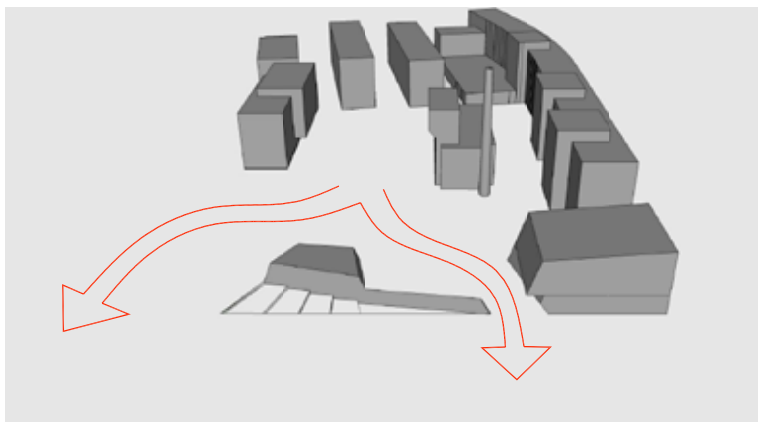


Übersichtsplan

Das Gebäude schafft durch seine Form und seine Lage die erwünschte städtebauliche Öffnung des Areals zur Stadt. Durch die zwei nur im Untergeschoss verbundenen Baukörper wird keine Barriere erzeugt. Das direkt vor dem Areal um bis zu fünf Meter abgesenkte Gelände ermöglicht es, dem Gebäude die Dynamik der historischen Bauten der Tabakfabrik abzufangen und trotz der Offenheit ein klares Ende zu formulieren. Das abgesenkte Gelände bildet den Zugang zum Veranstaltungszentrum, das aufgrund seines geringen Bedarfs an natürlichem Sonnenlicht im Untergeschoss situiert wird. Außerdem eröffnet sich durch die Ausformulierung einzelner Bereiche als Sitzstufen ein Vorplatz, der nicht nur eine Eingangssituation schafft, sondern auch als erweiterte Veranstaltungsfläche dienen kann. Um einen der Hauptzugangswege, der von Süden her aus der Stadt entlang der Gruberstraße zum Zentrum des Areals führt, nicht zu versperren, wird das abgesenkte Gelände mit einer Brücke überspannt.

Die Fassade der Schule nimmt die horizontale Bänderung der von Behrens und Popp geplanten Gebäude auf und übersetzt diese in geschosshohe Fensterbänder. Die am Areal vorherrschende Farbe der Fensterrahmen und Türen wird mit den Sonnenschutzelemente aufgenommen und weitergeführt. Der Sonnenschutz besteht aus raumhohen, einen Meter breiten, transluzenten Elementen, die in verschiedenen Ebenen vor der Glasfläche verschoben werden können und somit eine vollständige Schließung der Fassade ermöglichen und eine sommerliche Überhitzung verhindern.

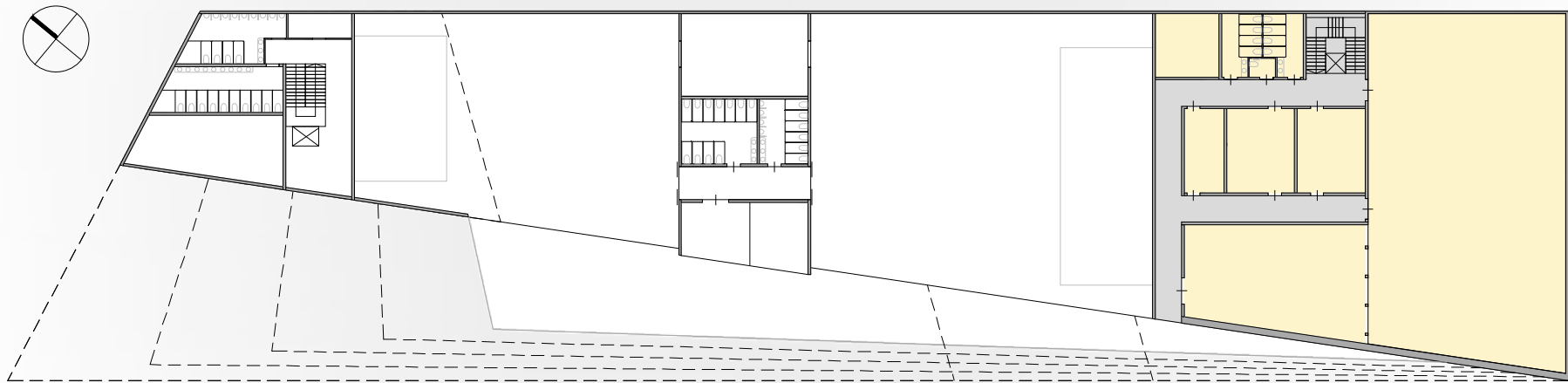
Im Bereich des Veranstaltungszentrums und der Gastronomie wird die Fassade mittels großflächiger Verglasung zum Park geöffnet und verbindet dadurch nicht nur die Grünfläche mit dem Innenraum, sondern ermöglicht auch die Öffnung und Erweiterung der innenliegenden Funktion ins Freie.



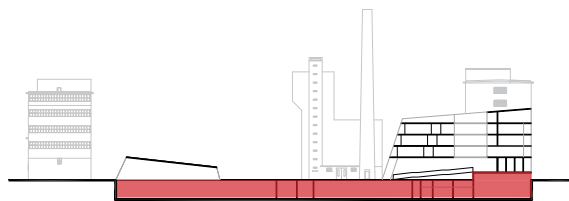
Der nördlichste Teil des Gebäudes beinhaltet die Gastronomie. Der als Pavillon ausformulierte Teil des Gebäudes, schafft durch seine Lage mitten im Park und durch seine Nutzung einen Anziehungspunkt im Areal.

Den Hauptteil des Gebäudes bildet die im Süden gelegen Schule. Grundsätzlich ist die Schule um einen Innenhof angeordnet, öffnet sich jedoch mit dem Pausenhof und dem Hauptzugang zum Park.





GRUNDRISS Untergeschoss M=1:500 Veranstaltungszentrum / Lagerflächen / Turnsaal



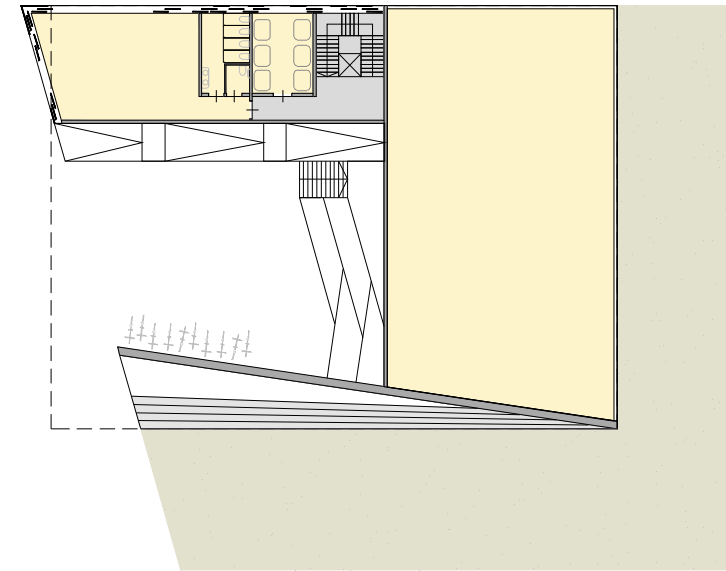
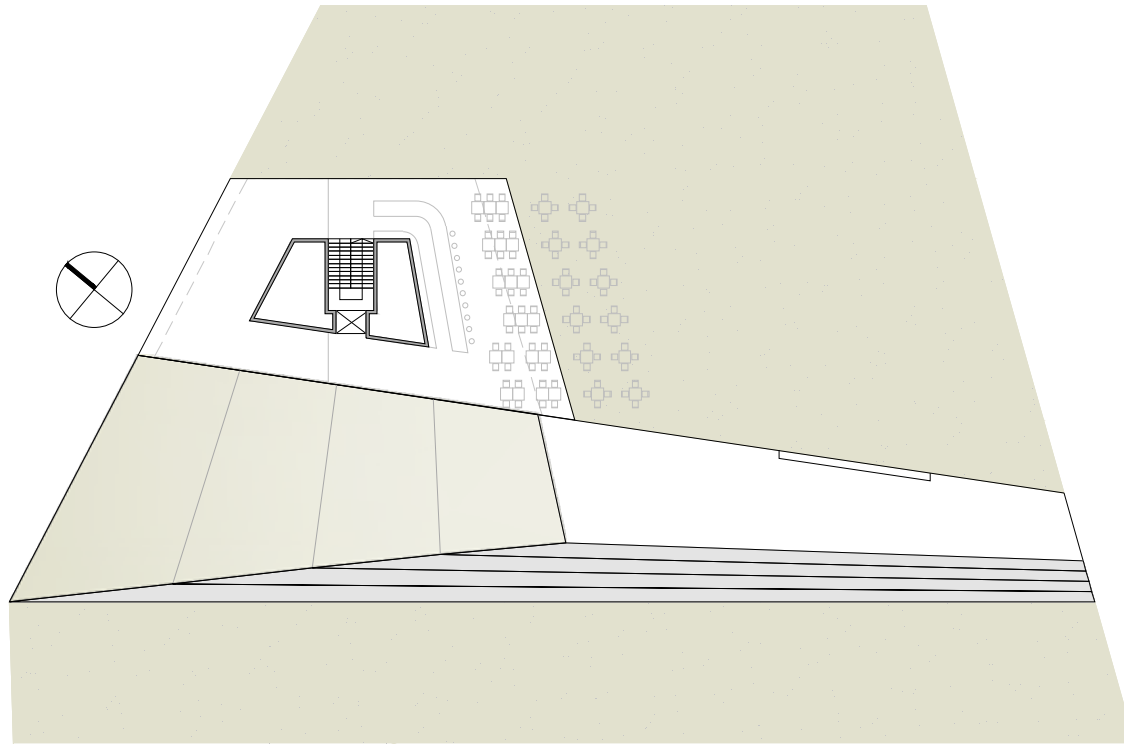
- GANG
- GRUPPENRAUM
- KLASSEN
- SONDERNUTZUNG
- VERWALTUNG

Im Untergeschoss befindet sich neben den Lagerflächen für den gastronomischen Betrieb das Veranstaltungszentrum und der Turnsaal der Schule. Das über einen Vorplatz zu erschießende Veranstaltungszentrum besitzt zwei separat nutzbare Aufführungsräume, die durch den Hauptzugang, einem Büro der Verwaltung, den Sanitäranlagen und einem Lager für Bühnensutensilien voneinander getrennt werden. Der kleinere Saal bietet mit einer

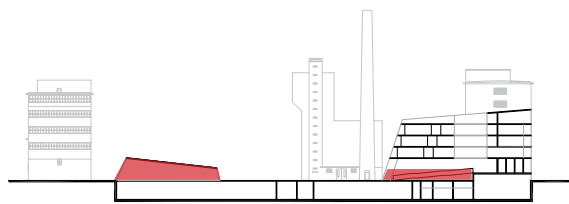
beweglichen Bühne Platz für eine Vielzahl an unterschiedlichen Veranstaltungen. Der größere Saal hat eine klare Orientierung, und durch die Möglichkeit der Mitnutzung der Turngarderoben der Schule als Künstlergarderoben, ist er ideal als Theater geeignet.

Im Anschluss an das Veranstaltungszentrum befindet sich der Turnsaal der Schule mit Geräteraum und Garderoben, sowie ein Technikraum.





Grundriss Erdgeschoss M=1:500 Gastronomie / Schule

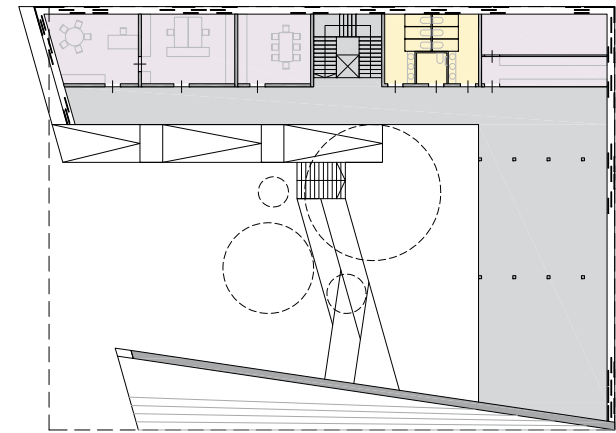
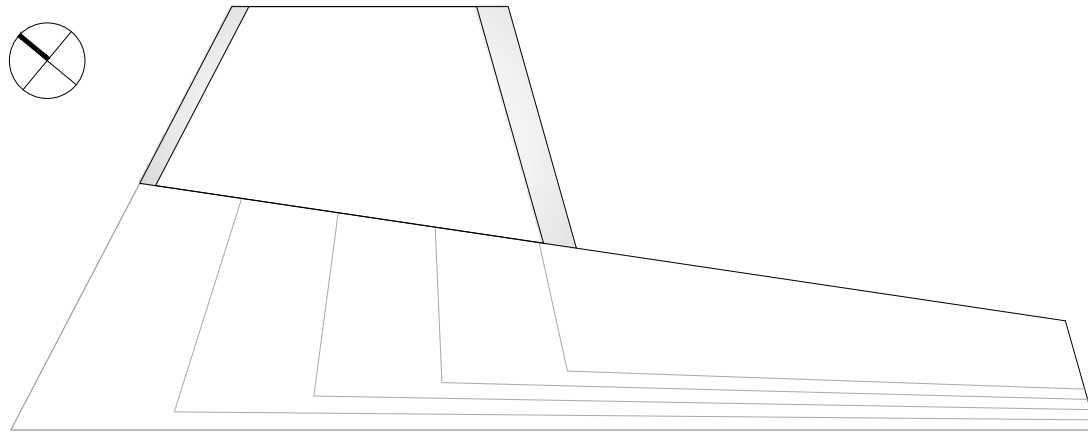


- GANG
- GRUPPENRAUM
- KLASSEN
- SONDERNUTZUNG
- VERWALTUNG

Im Erdgeschoss besteht das Gebäude aus zwei separaten, nur durch das Untergeschoss verbundene Gebäuden. Der nördliche Teil beinhaltet die Gastronomie, der südliche Teil die Schule. Der nördliche Pavillon öffnet sich durch seine großflächig verglaste Fassade zum Park und nutzt die Freiflächen als Gastgarten mit.

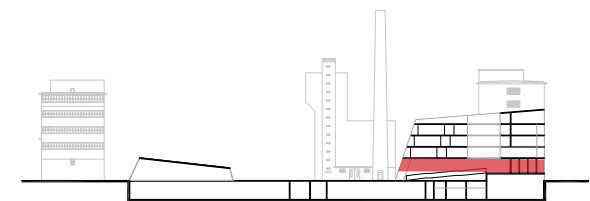
Der Hauptzugang der Schule erfolgt über den Pausen- und Innenhof. Die entlang

dem zum Park orientierten Aufenthalts- und Nachmittagsbetreuungsraum angelegte Rampe ermöglicht die Zugänglichkeit des Haupteingangs für alle Nutzer.



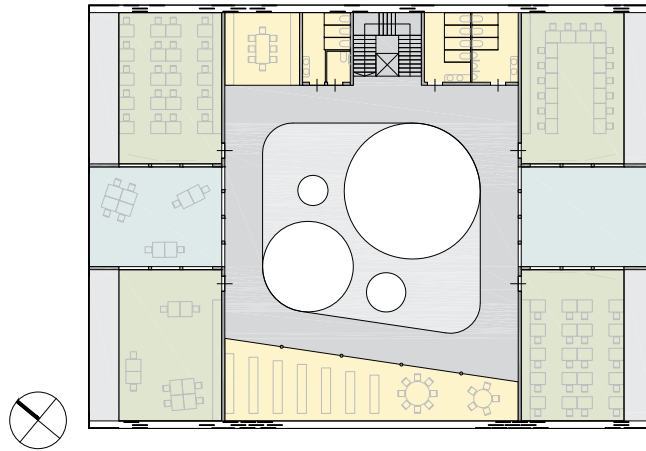
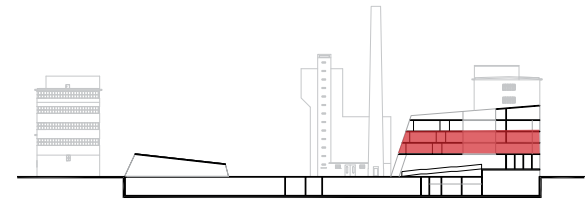
Grundriss Obergeschoss 1 M=1:500
Aula und Freifläche, Pausenhof / Verwaltung

Im ersten Obergeschoss liegt im Norden, dem Hauptzugang zugeordnet, die Verwaltung mit Direktion und Sekretariat der Schule. Die Aula, die im Süden des Gebäudes liegt, wird über den Innenhof erschlossen, der auch Hauptzugang und Pausenhof ist.



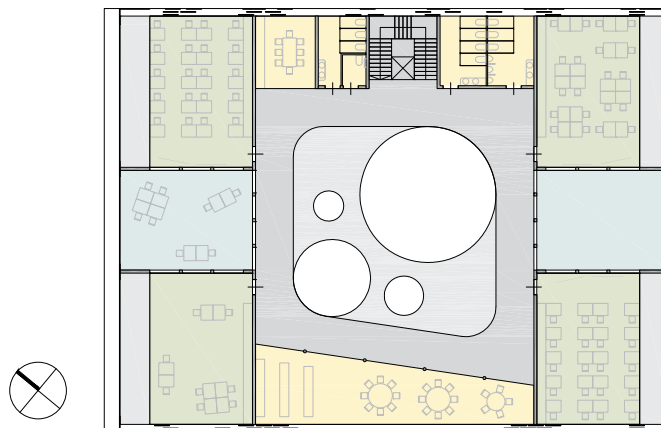
- GANG
- GRUPPENRAUM
- KLASSEN
- SONDERNUTZUNG
- VERWALTUNG

- GANG
- GRUPPENRAUM
- KLASSEN
- SONDERNUTZUNG
- VERWALTUNG



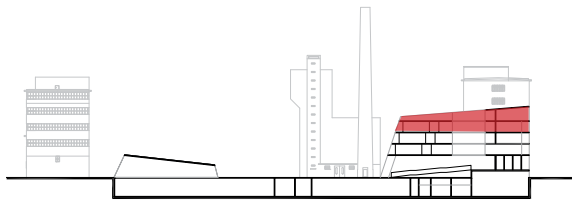
Grundriss Obergeschoss 2 M=1:500

Im zweiten Obergeschoss befinden sich die ersten vier Klassen, für die Schüler der Volksschule, und die Bibliothek



Grundriss Obergeschoss 3 M=1:500

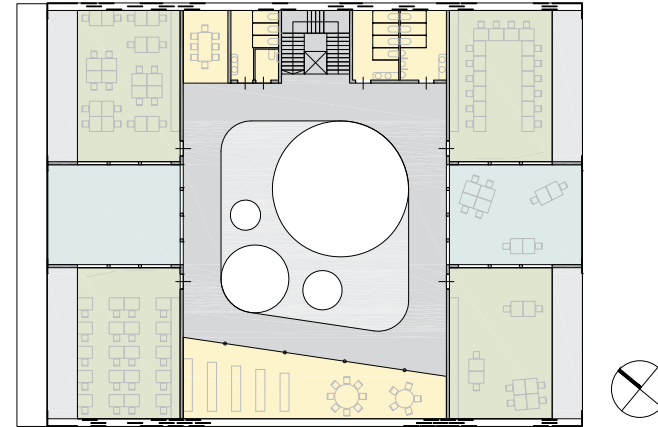
Im dritten Obergeschoss sind die Schüler im Alter zwischen 11 und 15 Jahren.



- GANG
- GRUPPENRAUM
- KLASSEN
- SONDERNUTZUNG
- VERWALTUNG

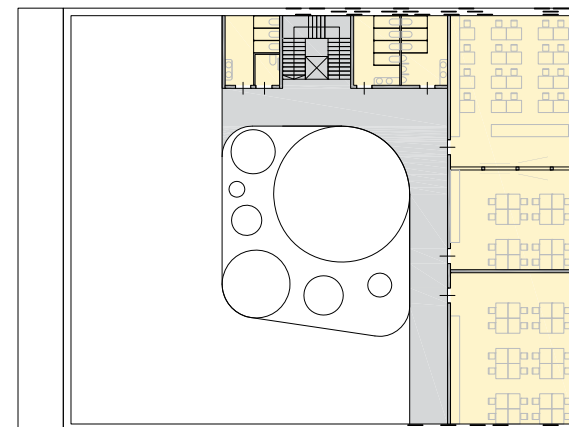
Grundriss Obergeschoss 4 M=1:500

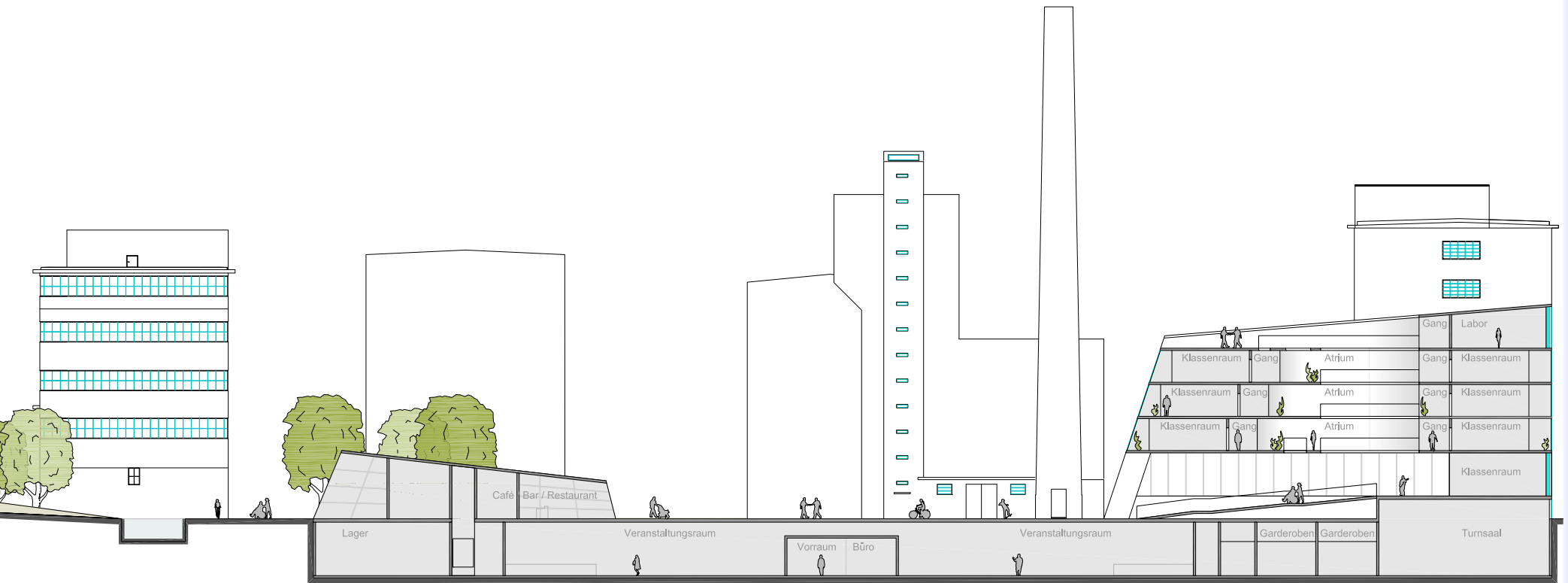
Im vierten Obergeschoss liegen die vier Klassen der Oberstufe.



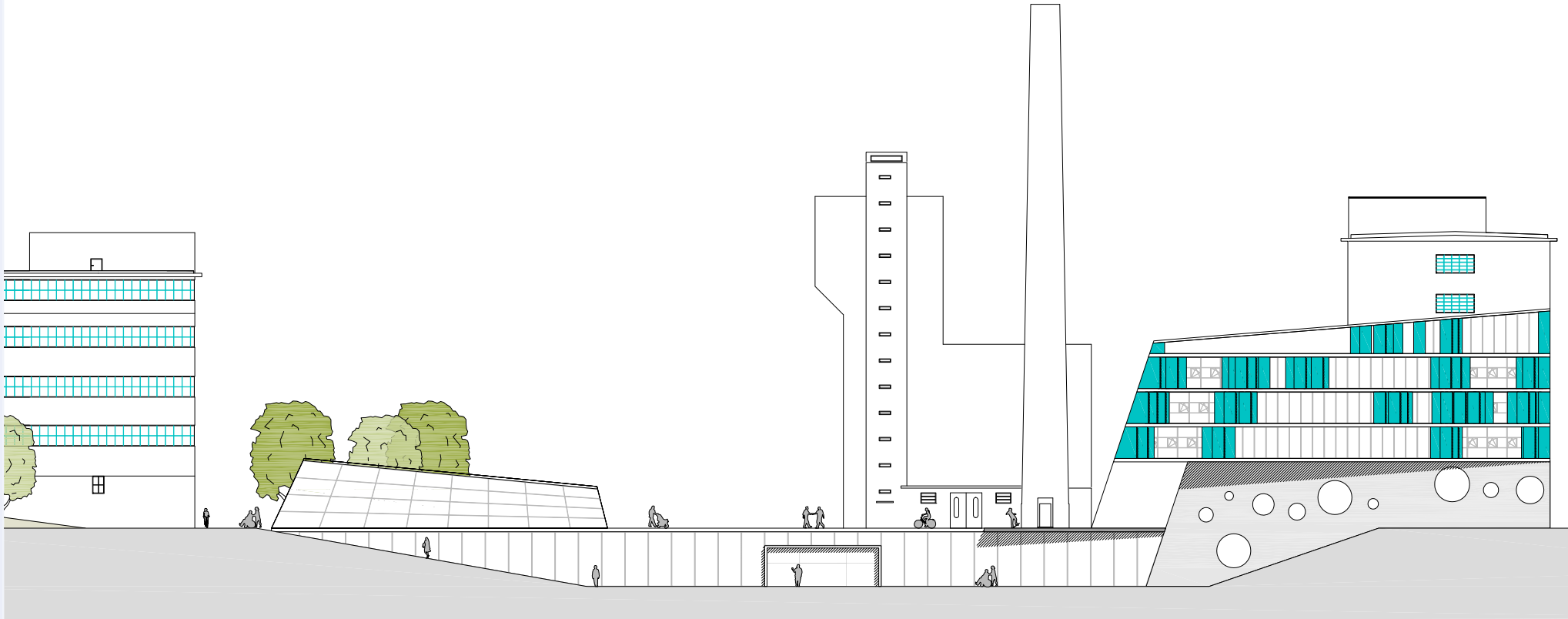
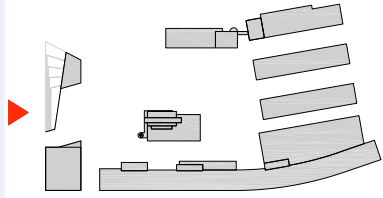
Grundriss Obergeschoss 5 M=1:500

Das Dachgeschoss bietet vor allem einen Rückzugsbereich für Lehrer und Lehrerinnen, die hier ihr Konferenzzimmer haben. Zwei Sondernutzungsräume für Labors befinden sich auch im fünften Obergeschoss. Der größte Teil der Dachfläche ist als Dachterrasse nutzbar und kann somit als Freifläche der Lehrer und Lehrerinnen, oder auch als Unterrichtsfläche im Freien genutzt werden.

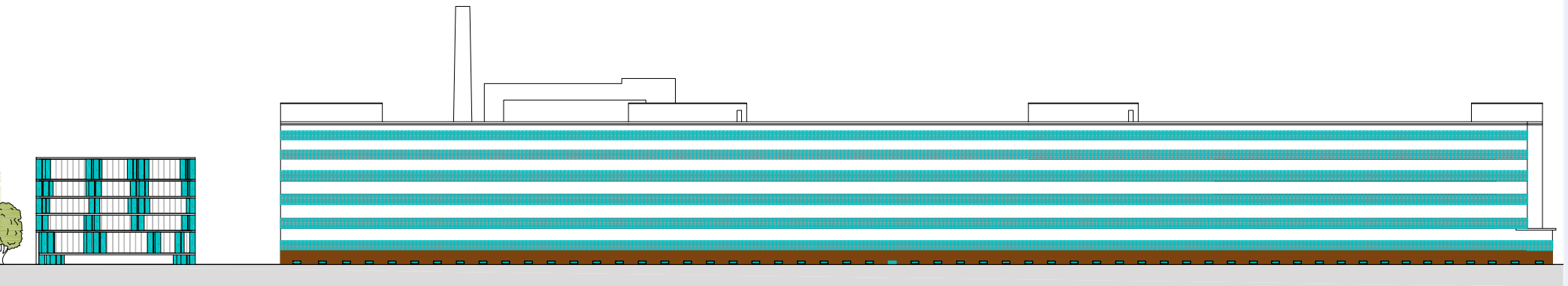
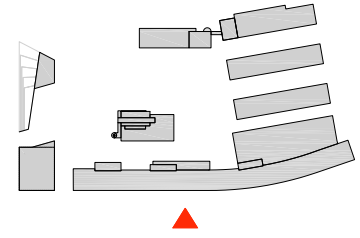




Schnitt M=1:500



Ansicht M=1:500



Ansicht Ludlgasse M=1:1000



Bild 30 - Kunstwerke an der Donaulände

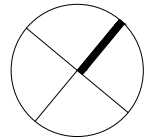
Der durch den städtebaulichen Eingriff vergrößerte und bis in das Areal der Tabakfabrik erweiterte Donaupark, wirkt als kulturelle Spange und Verbindung zwischen Hauptplatz und dem neu geschaffenen Zentrum Tabakfabrik. Um diese Funktion als Kulturpark nicht nur durch Lentos Kunstmuseum und Brucknerhaus zu definieren, wird durch den Park ein Kulturwanderweg angelegt, der als Rundgang zwischen den Zentren definiert ist. Da jedoch nicht nur Kulturbauten, sondern auch mit dem Parkbad und der Eishalle einige für Linz bedeutenden Sporteinrichtungen direkt im Park liegen, soll neben dem Thema der Kultur auch der Sport explizit hervor gehoben werden. Die Kunstwerke, die bereits jetzt entlang der Donau aufgestellt sind, werden in den Weg integriert und durch weitere Kunstwerke, sowie Informationstafeln zur Geschichte des Gebietes und über Linz erweitert. Weiters werden entlang dieses Rundweges Sportstationen, wie zum Beispiel eine Kletterwand, eine Boule-anlage und eine stehende Welle zum Surfen eingerichtet.

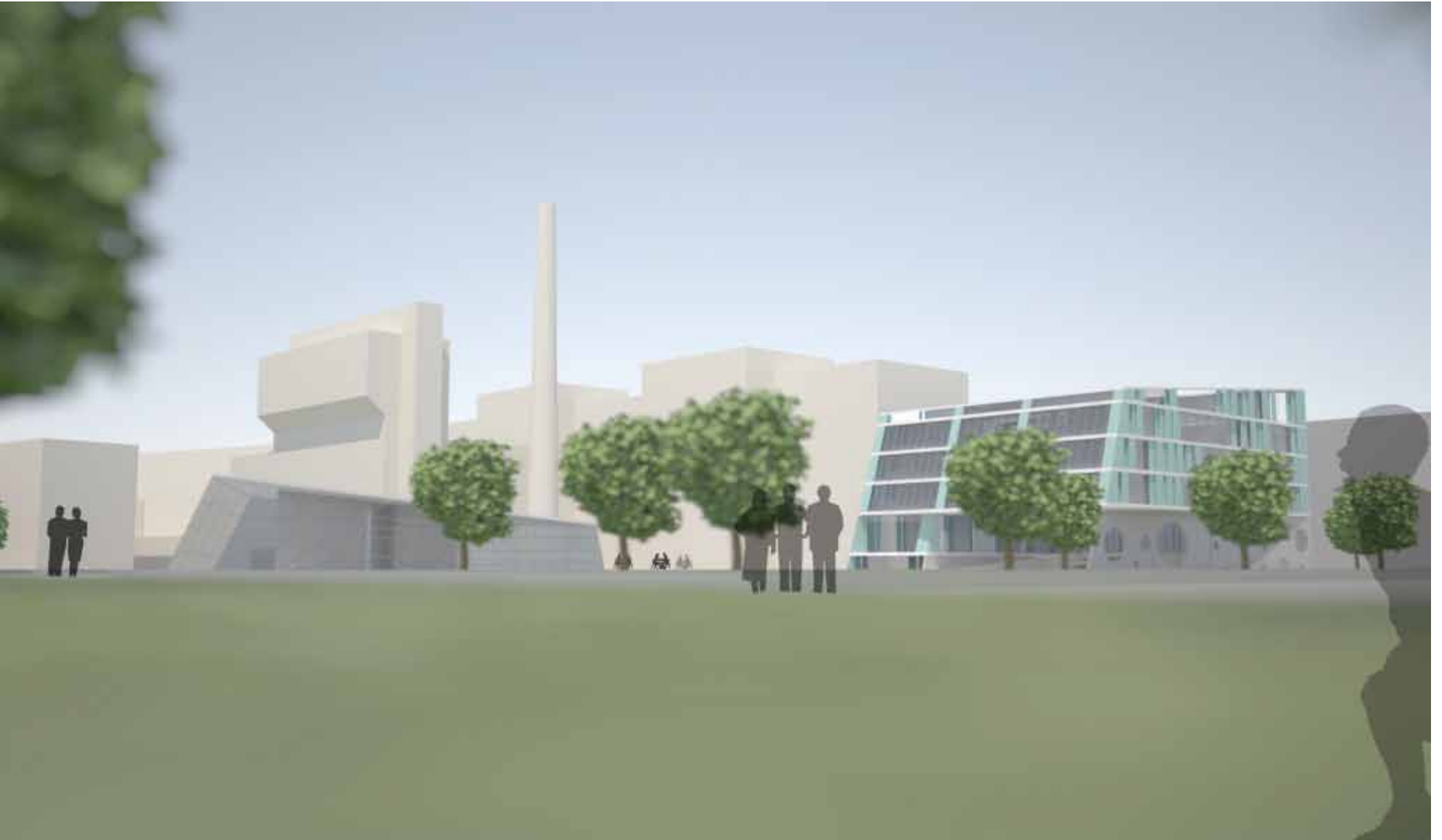
Der eigentliche bestehende Park wird nur durch geradlinig verlaufende Achsen, die den Kulturrundweg beschreiben, verändert. Die klare Ablesbarkeit der Achsen erfolgt durch den Unterschied in den Oberflächen. Die Grünflächen sind mit Gras bewachsen und begrünt, die Achsen hingegen befestigt und bieten Raum für klare Baumalleen oder Wasseradern, die eine Analogie zur Donau herstellen.

Um eine noch deutlichere Abhebung zwischen den Achsen und den Grünflächen zu schaffen und Sitzmöglichkeiten entlang der Achsen zu integrieren, sind vor allem im Bereich der Tabakfabrik Teile der Grünflächen erhöht.

Direkt am Areal, werden durch die Achsen die drei Hauptrichtungen, aus denen das Areal betreten wird, betont und hervorgehoben. Ins Zentrum gelangt man von Süden, aus der Stadt kommend, über eine Brücke über das zum Veranstaltungszentrum abgesenkte Gelände neben der Schule. Von Norden führt die Verbindung an der Kunstuniversität vorbei und im Osten erreicht man das Stadtzentrum direkt aus dem Donaupark.











Literaturverzeichnis:

- 1) http://www.linz09.at/de/ueber_linz.html
- 2) Bina, Andrea u.a. : Tabakfabrik Linz, Kunst Architektur Arbeitswelt, Salzburg. Anton Pustet, 2010
- 3) Freiherr von Friedl, Salvator: Festschrift zur Eröffnung der Tabakfabrik Linz, Salzburg. Kies, 1926
- 4) Mühlmann Kai u.a. : Die Neubauten und Betriebseinrichtungen der Tabakfabrik Linz, Salzburg. Kiesel, 1936
- 5) Freiherr v. Friedel, Salvator: Der Ausbau der Tabakfabrik Linz. In: Fachliche Mitteilung, Jahrgang 1935, 2.Heft, April, S.8.
- 6) <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/BehrensPeter/index.html>
- 7) <http://www.robert-uhde.de/html/vannelle.php>
- 8) www.spinnerei.de
- 9) www.imaginata.de

Pläne:

Katastarpläne: Bundes Eich- und Vermessungsamt
Bestandspläne: Austria Tabakwerke

Bildnachweis:

- Bild 01: Verfasser: Doris, Magistrat Linz
- Bild 02: Mühlmann Kai u.a. : Die Neubauten und Betriebseinrichtungen der Tabakfabrik Linz, Salzburg: Kiesel, 1936, Seite 80
- Bild 03: Mühlmann Kai u.a. : Die Neubauten und Betriebseinrichtungen der Tabakfabrik Linz, Salzburg: Kiesel, 1936, Seite 107 ff
- Bild 04: Mühlmann Kai u.a. : Die Neubauten und Betriebseinrichtungen der Tabakfabrik Linz, Salzburg: Kiesel, 1936, Seite 107 ff
- Bild 05: Freiherr von Friedl, Salvator: Festschrift zur Eröffnung der Tabakfabrik Linz, Salzburg. Kies, 1926, Seite 40 ff
- Bild 06: Mühlmann Kai u.a. : Die Neubauten und Betriebseinrichtungen der Tabakfabrik Linz, Salzburg: Kiesel, 1936, Seite 107 ff
- Bild 07: Mühlmann Kai u.a. : Die Neubauten und Betriebseinrichtungen der Tabakfabrik Linz, Salzburg: Kiesel, 1936, Seite 32
- Bild 08: Freiherr von Friedl, Salvator: Festschrift zur Eröffnung der Tabakfabrik Linz, Salzburg. Kies, 1926, Seite 40 ff
- Bild 09: Freiherr von Friedl, Salvator: Festschrift zur Eröffnung der Tabakfabrik Linz, Salzburg. Kies, 1926, Seite 40 ff
- Bild 10: Freiherr von Friedl, Salvator: Festschrift zur Eröffnung der Tabakfabrik Linz, Salzburg. Kies, 1926, Seite 40 ff
- Bild 11: Mühlmann Kai u.a. : Die Neubauten und Betriebseinrichtungen der Tabakfabrik Linz, Salzburg: Kiesel, 1936, Seite 107 ff
- Bild 12: Mühlmann Kai u.a. : Die Neubauten und Betriebseinrichtungen der Tabakfabrik Linz, Salzburg: Kiesel, 1936, Seite 107 ff
- Bild 13: Mühlmann Kai u.a. : Die Neubauten und Betriebseinrichtungen der Tabakfabrik Linz, Salzburg: Kiesel, 1936, Seite 107 ff
- Bild 14: Freiherr von Friedl, Salvator: Festschrift zur Eröffnung der Tabakfabrik Linz, Salzburg. Kies, 1926, Seite 16
- Bild 15: aus Buch: Kaufhold, Enno, Berliner Interieurs, Photographien von Waldemar Titzenthaler, Berlin: Nicolai, 1999, Seite 9
- Bild 16: aus dem Wikipedia Artikel: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/0b/DA-Haus_Behrens1.jpg
- Bild 17: Verfasser: Doris Antony, Berlin
aus dem Wikipedia Artikel:http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/cd/Berlin_AEG_Turbinenfabrik.jpg
- Bild 18: Sergius Pauser, Porträt Alexander Popp, 1931, Öl auf Leinwand, 91,71 cm, Privatbesitz Wien, Foto: Reinhard Haider
- Bild 19: Bina, Andrea u.a. : Tabakfabrik Linz, Kunst Architektur Arbeitswelt, Salzburg. Anton Pustet,Seite 144, 2010
- Bild 20: Bina, Andrea u.a. : Tabakfabrik Linz, Kunst Architektur Arbeitswelt, Salzburg. Anton Pustet,Seite 145, 2010
- Bild 21: <http://www.vannelleontwerpfabriek.nl>
- Bild 22: <http://www.niederlande.de/de/inderstadt/rotterdam/architektur/vannelle.jsp>
- Bild 23: <http://spinnerei.de/>
- Bild 24: <http://www.spinnerei.de/lageplan.html>
- Bild 25: Rossner, Roland (<http://www.monumente-online.de>)
- Bild 26: IMAGINATA Jena - Ein Experimentarium 2011
<http://www.imaginata.de/files/rundgang02.jpg>
- Bild 27: IMAGINATA Jena - Ein Experimentarium 2011
<http://www.imaginata.de/files/rundgang23.jpg>
- Bild 28: Freiherr von Friedl, Salvator: Festschrift zur Eröffnung der Tabakfabrik Linz, Salzburg. Kies, 1926, Seite 40 ff
- Bild 29: Verfasser 2010
- Bild 30: Stadt Linz, <http://www.linz.at/images/fm2druck.jpg>

